

Tätigkeitsbericht 2017

Standortagentur Tirol

Digitale Qualifizierung

Von drei Netzwerken profitieren Tiroler Unternehmen und ihre Mitarbeiter

Innovative Maßarbeit

Holzbau Kofler hat eine CNC-Maschine mitentwickelt, die alle Stückeln spielt

Back to the Wool

Das Label Mons Royale setzt nicht nur auf Merino-Wolle, sondern auch auf Tirol



Inhalt

06

ÜBERZEUGENDE ARBEIT

Vorwort LRin Patrizia Zoller-Frischauf

REGIONAL & EUROPÄISCH

Sich in den Tiroler Regionen stärker verästeln, gleichzeitig Tiroler Unternehmen verstärkt nach Europa führen – das sind die Pläne von Marcus Hofer für die Standortagentur Tirol und die kommenden Jahre.

08

INNOVATIONS- UND CLUSTERSERVICES

Digitale Qualifizierung

Digitalisierung betrifft das ganze Unternehmen und verlangt entsprechende Qualifizierung der Mitarbeiter – dafür sorgen in Tirol aktuell drei FFG-Qualifizierungsnetzwerke. Durch Vermittlung der Standortagentur Tirol profitieren zahlreiche Unternehmen und über 300 Mitarbeiter davon.



10

Interview
Franz Unterluggauer vom Cluster IT Tirol über Digitalisierung als ganzheitlicher Prozess für Unternehmen sowie die Plattform digital.tirol.

15

FÖRDERBERATUNG

InnovationsassistentIn:

Bei Holzbau Kofler am Achensee steht eine neue CNC-Maschine, die alle Stückeln spielt. Maßgeblich an der Entwicklung beteiligt war Innovationsassistent Roland Oberauer.



16



EFRE-K-Regio:

Für das Innsbrucker Medizintechnik-Unternehmen Oroboros haben sich K-Regio-Projekte als wahrer Motor erwiesen. Sein einzigartiges Gerät zur Messung der Zellatmung kommt weltweit in Labors zum Einsatz, an der Weiterentwicklung wird intensiv gearbeitet.

18



Horizon 2020:

Unter der Federführung von Bartenbach soll im EU-Projekt Repro-light eine neue LED-Leuchte entwickelt werden, modular aufgebaut und effizient produziert.

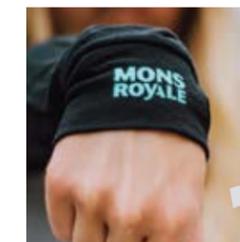
22

START-UP-STANDORT

Michael Bredehorn und Georg Westner wollen Überwachungskameras intelligenter machen und Bilddaten schon in der Kamera auswerten. Ihr Start-up Swarm Analytics arbeitet für Swarco an einem ersten Prototyp.



24



BETRIEBSANSIEDLUNG

Mons Royale setzt nicht nur auf Merino-Wolle, sondern auch auf Tirol – das neuseeländische Bekleidungslabel verlegt seine Europazentrale nach Innsbruck.

28

MOBILITÄTEN

„Wir haben gesehen, wie in einer anderen Firma gearbeitet wird“, sagt Cornelia Schwarzenauer, die mit ihren Lehrlingskollegen Thomas Eder und Alexander Hagele Auslandsluft schnupperte. Für Firmenchef Peter Wörgartner ist der Austausch ein wichtiger Bestandteil der Lehrlingsausbildung.

32

34

ZAHLEN. DATEN. FAKTEN

Rahmen und Zahlen zur Arbeit der Standortagentur Tirol im Jahr 2017.

- 36 Die Organe der Standortagentur Tirol
- 38 Services der Standortagentur
- 39 Kernstück – Eckdaten der Standortagentur Tirol im Überblick
- 40 Vernetzt voran – Im Cluster sind Einzelne und Branchen stärker
- 41 Meetingpoint Cluster
- 42 Cluster, Innovation im Blut
- 43 Draht nach Europa
- 44 Vorsprung finanzieren
- 46 Mit EU-Geldern forschen
- 47 Grenzenlos mehr wissen
- 48 Scheinwerfer auf Tirol
- 49 Investorennetzwerk Tirol
- 50 Potenzial: Neue Unternehmen
- 52 Jahresabschluss 2017
- 53 Zuschüsse 2017 im Überblick
- 54 Impressum



Überzeugende Arbeit

Vorwort:
LRin PATRIZIA ZOLLER-FRISCHAUF

Mit dem Tätigkeitsbericht 2017 der Standortagentur Tirol liegt der insgesamt 20. Geschäftsbericht der Einrichtung vor. Grund genug, zum Einstieg in diesen Bericht einen Blick auf ihr langjähriges Wirken zu richten. Nach 20 Jahren Standortagentur Tirol und 10 Jahren intensiver Technologieoffensive durch die Tiroler Landesregierung überzeugt der Standort mit Zahlen wie einem Wirtschaftswachstum von 3,5 Prozent, Exporten in Rekordhöhe von 12,3 Milliarden Euro, einer Forschungsquote von 3,14 Prozent, einer knappen Milliarde Euro an jährlichen Forschungsausgaben und mittlerweile 4.646 Forschern allein in den heimischen Betrieben. So wichtig sind diese Erfolge deshalb, weil eine Region wie Tirol im globalen Wettbewerb nur bestehen und hochwertige Arbeitsplätze sichern kann, wenn die ansässigen Betriebe Marktvorsprung über Forschung, Technologie und Innovation aufbauen und auf enge Zusammenarbeit mit den heimischen Forschungseinrichtungen sowie in internationalen Netzwerken setzen.

Spannende Projekte für Ihre Motivation

Wie Tiroler Unternehmen hier vorgehen und wie diese von Services der Standortagentur Tirol profitieren, veranschaulicht dieser Bericht erneut in ausgewählten Beiträgen. Mit Hilfe dieser Erfolgsgeschichten wollen wir noch mehr heimische Betriebe, allen voran die Klein- und Mittelbetriebe, motivieren, das strategische Planen und Umsetzen von Innovationen zu ihrem täglichen Geschäft zu machen. Bei all diesen Aktivitäten steht die Standortagentur der Wirtschaft zur Seite: Sie

hilft u.a. dabei, die passenden heimischen und internationalen Partner für innovative Projekte zu finden, die Kosten von Innovationen über die richtigen Förderschienen zu senken, ideale Geschäftsmodelle für frische Ideen zu identifizieren oder private Kapitalgeber für den Aufbau neuer Geschäftsfelder zu gewinnen.

„
*Die Dynamik der Tiroler
Wirtschaft ist Lohn der
konsequenten Innovations-
und Technologiepolitik
am Standort.*
“

Beeindruckende Leistung 2017

Im Berichtsjahr 2017 hat die Standortagentur Tirol dazu 416 Mitglieder in fünf Clustern vernetzt, diesen 80-mal eine Plattform für Vernetzung, Technologietransfer, Qualifizierung oder Vermarktung geboten, knapp 90 Kooperationen in den Clustern begleitet, 75 nationale und internationale B2B-Meetings koordiniert, über 500 Beratungen zur Forschungsförderung von Land, Bund oder EU sowie zwei Calls zum K-Regio Kompetenzzentrenprogramm des Landes abgewickelt, 600 Fachkontakte im Ausland geschlossen, gemeinsam mit den Startup.Tirol-Partnern 150 innovative Grün-

dungen betreut, über 100 Investoren zu Tiroler Beteiligungschancen auf dem Laufenden gehalten, 34 Unternehmen bei der Ansiedlung in Tirol unterstützt sowie 2,3 Millionen Euro an Zuschüssen an Projektträger im Bereich Forschung, Technologie und Innovation ausbezahlt. Ein starkes Jahr für den heimischen Technologietransfer, der durch eine erneute Investition in Höhe von 3 Millionen Euro von Land und Bund in neue Spin-offs aus Tiroler Hochschulen weiter befeuert wird.

Digitalisierung: im Verbund zum Erfolg

Alle Beispiele belegen: Der Tiroler Technologietransfer läuft. Die Standortagentur Tirol hat ihn im Verbund mit Wirtschaft, Wissenschaft und Politik auf erfolgreiche Beine gestellt und treibt ihn weiter an. Dass ihr ein solcher Erfolg auch für die neue Herausforderung Digitalisierung gelingt, mit deren operativen Umsetzung in der Tiroler Wirtschaft sie vonseiten des Landes seit November 2017 betraut ist, davon bin ich überzeugt. Ich freue mich auf die erneute, enge Zusammenarbeit mit allen Partnern!

Ihre

KRin Patrizia Zoller-Frischauf
Tiroler Landesrätin für Wirtschaft
Vorsitzende des Kuratoriums
der Standortagentur Tirol

Regional & europäisch

Sich in den Tiroler Regionen stärker verästeln, gleichzeitig Tiroler Unternehmen verstärkt nach Europa führen – das sind die Pläne von Marcus Hofer für die Standortagentur Tirol und die kommenden Jahre. Der Rückblick auf das Jahr 2017 ist für den neuen Geschäftsführer ein positiver und lässt sich in einem Satz zusammenfassen: „Im Kern geht es immer um die Tiroler Unternehmen.“

Sie waren im Jahr 2017 zuerst stellvertretender Geschäftsführer der Standortagentur Tirol, dann interimistischer, ehe Sie zum alleinigen Geschäftsführer bestellt wurden. Wie lautet Ihre Bilanz über das vergangene Jahr der Standortagentur Tirol?

MARCUS HOFER: Die ist erneut sehr positiv – gerade was die Leistungen betrifft: So konnte mit ACMIT ein COMET-Zentrum mit starker Beteiligung der Tiroler Medizintechnik in die zweite Phase starten, auf EU-Ebene waren die Tiroler Anträge im Programm Horizon 2020 sehr erfolgreich und regional konnten vier tolle, neue K-Regio-Projekte loslegen. Unsere Clustermanagements andererseits konnten fast 90 Kooperationen begleiten. Ein weiteres Betätigungsfeld war zum Beispiel die Digitalisierung, die wir ja seit Anbeginn in unserer DNA haben. Als Koordinierungsschnittstelle für die Landesinitiative digital.tirol können wir unser Know-how, das wir in 20 Jahren aufgebaut haben, für die Tiroler Wirtschaft einbringen.

Wie schaut Ihre persönliche Bilanz aus?

MARCUS HOFER: Es war ein sehr intensives Jahr, aber auch sehr spannend, in eine neue, so verantwortungsvolle Rolle zu kommen. Immer dabei war eine enorme Freude, die Standortagentur, die schon so lange meine berufliche Heimat ist, in die weitere Zukunft führen zu können. Toll ist, dass ich dabei auf die Unterstützung eines sehr engagierten Teams mit Expertise in den unterschiedlichsten Fachbereichen zählen kann.

Die Standortagentur Tirol ist vor 20 Jahren als Fonds der Tiroler Zukunftsstiftung gegründet worden. Gibt es einen zentralen Unterschied zwischen damals und heute?

MARCUS HOFER: Der große Unterschied ist, dass wir als Risikokapitalgeber gegründet wurden und heute ein Standort-Dienstleister für die Tiroler Wirtschaft sind. Im Grunde hat es sich aber nicht geändert: Es geht darum, Leistungen zu erbringen und Angebote zu schaffen, die Tiroler Unternehmen weiterbringen und damit den Standort stärken. Zu Beginn war das Instrument das Risikokapital, dann sehr stark die Technologieförderung, heute haben wir ein starkes Portfolio an Dienstleistungen zur Hand. Im Kern geht es immer um die Tiroler Unternehmen.

Sie haben Tirols gutes Abschneiden bei Horizon 2020 angeschnitten. Ist noch Luft nach oben?

MARCUS HOFER: Luft nach oben ist immer. Interessant im Vergleich zur Vorperiode ist, dass der Anteil der Tiroler Unternehmen mit 45 Prozent der Beteiligungen um einiges höher geworden ist. Zuletzt lag dieser bei etwa 30 Prozent.

Haben Sie eine Erklärung dafür?

MARCUS HOFER: Eine ist, dass die Tiroler Unternehmen besser vernetzt sind. Für europäische Projekte braucht es internationale Partner, mit dem Enterprise Europe Network unterstützen wir Unternehmen da-



„Damit wir die Tiroler Unternehmen kräftiger nach Europa führen können, wollen wir selbst stärker und früher als bisher an Brüssel andocken.“

– Marcus Hofer

bei, diese zu finden. Ebenso helfen wir bei der tiefen Vorbereitung der Anträge. Das Niveau und die Anforderungen in dieser Champions League sind hoch, aber die Förderungen sehr attraktiv. Deshalb arbeiten wir daran, Europa als Option, Innovationen zu finanzieren, in der Tiroler Wirtschaft stärker zu verankern. Zudem gilt, um heute erfolgreich zu sein, muss man internationale Kooperationen eingehen, auch um neue Perspektiven zu gewinnen.

Ist Horizon 2020 die Champions League, dann ist Interreg, die von der EU geförderte grenzüberschreitende Zusammenarbeit, die Europa League. 2017 wurde mit Südtirol und Trentino das Interreg-Projekt Startup.Euregio gegründet. Mit welcher Intention?

MARCUS HOFER: Tirol hat – aus historischen Gründen – den Vorteil, dass es eine Großregion gibt, mit der wir sehr verbunden sind. Gerade für ein Start-up-Ökosystem, das wir in Tirol mit dem Verein Startup.Tirol vernetzt stärken, ist es wichtig, über den Tellerrand zu schauen. In die-



Marcus Hofer: „Wir brauchen Regionen und Gemeinden, die wissen, in welche Richtung sie sich entwickeln wollen – einerseits für Betriebsansiedlungen, andererseits für bestehende Unternehmen.“

sem Fall denken wir an Start-ups in der Euregio. Das ist eine andere Kraft, mit einem Schlag hat man fast zwei Millionen potenzielle Kunden, es gibt andere Möglichkeiten, die betreuten Teams zu vernetzen. Und die EU unterstützt uns mit einer Million Euro dabei, das Ökosystem grenzüberschreitend zu entwickeln. Für Start-ups ist das gleichzeitig der erste Schritt zur so wichtigen Internationalisierung.

Stichwort Start-ups: Für innovative Gründungen wurde aus CAST die Start Up Tirol GmbH. Warum diese Änderung?

MARCUS HOFER: Wir haben das Start-up-Programm neu aufgestellt, diesen Neustart wollten wir auch mit einem neuen Namen symbolisieren. Die Betreuung der akademischen Gründerteams stellt im Start-up-Ökosystem Tirols einen wichtigen Teil dar, wir wollten damit eine Win-win-Situation schaffen, indem wir unser Premium-Produkt der Gründungsbetreuung mit dem Ökosystem auch namentlich verbinden.

CAST war auf akademische Spin-Offs spezialisiert, ist die Start Up Tirol GmbH breiter orientiert?

MARCUS HOFER: Finanziert wird die Start Up Tirol GmbH über die Programmschiene AplusB Scale-up, die für FTI-Gründungen mit hohem Wachstumspotenzial gedacht ist. Im Fokus werden daher die klassischen akademischen Spin-offs bleiben, das Programm lässt aber zu, dass auch bei entsprechender akademischer Anbindung – z.B. über einen Mentor oder einen Erfinder der Technologie aus der Wissenschaft – unterstützt, betreut und gefördert wird.

Für bestehende Unternehmen haben Sie neben den Services rund um Innovation auch Unterstützung bei Betriebserweiterungen angekündigt – wird dieses Service angenommen?

MARCUS HOFER: Ja. Die Themen sind übrigens ähnlich denen, die Betriebsansiedlungen betreffen. Wenn Unternehmen an ihrem eigenen Standort erweitern können, ist dieser natürlich kein Thema. Wenn dies aber nicht möglich ist bzw. das Unternehmen auch in einen anderen Landesteil expandieren möchte, geht es um die Themen Standortsuche, behördliche Fragen, Förderungen etc. Da versuchen wir, ein Kanal für all diese Informationen zu sein und bringen die Unternehmen in Kon-

takt zu den Spezialisten für rechtliche Belange, für Förderungsangelegenheiten und finanzielle Fragen.

bleibt die Standortagentur Tirol auch im Bereich Standortentwicklung aktiv?

MARCUS HOFER: Die regionale Standortentwicklung ist für uns ein wichtiges Thema, um in den Regionen stärker wirken zu können. Wir brauchen Regionen und Gemeinden, die wissen, in welche Richtung sie sich entwickeln wollen – einerseits für Betriebsansiedlungen, andererseits für bestehende Unternehmen. Künftig wollen wir uns hier stärker als Experte einbringen. Unser Know-how hilft allen Gemeinden oder Regionen, die Fragen zu Entwicklungsprojekten speziell im gewerblichen Bereich haben.

Haben Sie für 2018 noch andere Ziele?

MARCUS HOFER: Damit wir die Tiroler Unternehmen kräftiger nach Europa führen können, wollen wir selbst stärker und früher als bisher an Brüssel andocken. Über Maßnahmen wie die Brüssel-Reise im letzten Herbst soll der spezifische Tiroler Bedarf schon in das Design von Programmen einfließen. Entgegengesetzt arbeiten wir an Regionalisierung. Wir wollen stärker in den Regionen wirken, uns dort verästeln und unsere Leistungen weiter hineinragen. Das ist insbesondere für die Digitalisierung wichtig, denn diese bietet gerade den Regionen über die Erschließung mit leistungsfähigen Netzen hinaus enormes Potenzial.

Könnte das umgekehrt auch den Zuzug aus Europa in die Regionen stärken?

MARCUS HOFER: Wenn sich der Tourismus dem digitalen Weg zum Gast öffnet, finden junge Wachstumsunternehmen mit innovativen IKT-Technologien für den Tourismus- und Freizeitmarkt in den Regionen hoch attraktive Märkte vor. Andererseits sucht die Sport- und Alpin-Technologie nicht zwingend den Zentralraum. Tirol hat im Sektor eine erfolgreiche unternehmerische Tradition – man denke nur an Stubai, AustriAlpin, AST Eis- und Solartechnik, Koch alpin oder Vivax Drive – und ist im Ausland authentisch. Nach Armada und Black Diamond zeigt das auch die Ansiedlung von Mons Royale aus Neuseeland.



Digitalisierung betrifft das ganze Unternehmen und verlangt entsprechende Qualifizierung der Mitarbeiter – dafür sorgen in Tirol aktuell drei FFG-Qualifizierungsnetzwerke. Durch Vermittlung der Standortagentur Tirol profitieren zahlreiche Unternehmen und über 300 Mitarbeiter davon.

Damals, als er vor zehn Jahren angefangen habe, schmunzelt Andreas Lackner, bestand Digitalisierung im Tourismus aus einem Wort: Website. „Hauptsache war, dass das Design schön war und ins Markenbild gepasst hat“, erinnert sich der Geschäftsführer des TVB Mayrhofen-Hippach. Doch dann stellte man fest, dass Schönheit für Suchmaschinen wie Google kein Kriterium ist und somit auch keine Zugriffe bringt. „Hoppala, da müssen wir was tun“, denkt der gebürtige Jenbacher zurück an den Startgedanken für einen vertieften Zugang in die digitale Welt.

Speziell das Buchungsverhalten der Gäste hatte es den Zillertaler Touristikern angetan: Die Erkenntnis war, dass die Website dem Gast auch etwas bieten müsse, die Folge war die Programmierung einer eigenen Buchungstrecke. Verrückt sei das und viel zu teuer, hieß es im Umfeld, beirren ließ man sich davon nicht. „Wir wollten das Ganze auch nicht einer Agentur unter dem Motto ‚Mach du uns eine Online-Buchbarkeit‘ übergeben, sondern uns gemeinsam mit der Agentur dem Thema annehmen“, sagt Lackner, denn, so der TVB-Chef, „es ist wichtig, in diesem Gebiet selbst Erfahrung zu sammeln und zu wissen, was passiert.“ Aus diesem Grund war Lackner auch sofort Feuer und Flamme, als er vom Innovationslehrgang „Digital Tourism Experts“ hörte, erwartet er sich doch von diesem Qualifizierungsnetzwerk „eine Schärfung des Bewusstseins für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Tourismus, aber auch einen Blick nach vorne“.

Mit unterschiedliche designten Qualifizierungsnetzwerken will die Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) universitäre Forschungskompetenzen für die Wirtschaft erschließen, sozusagen das Flaggschiff bilden die Innovationslehrgänge – längerfristige, zeitlich begrenzte Qualifizierungsnetzwerke in neuralgischen und aktuell unterbesetzten Themenfeldern der Bereiche Forschung, Technologie, Entwicklung und Innovation. Dass im heimischen Tourismus ein Bedarf an mehr IT- bzw. Digitalisierungskompetenz besteht, kann Mike Peters bestätigen. 2015 wurde der gelernte Restaurantfachmann und studierte Betriebswirt als Stiftungsprofessor des Landes Tirol für „KMU & Tourismus“ an die Universität Innsbruck berufen, seither leitet er auch das damals neu installierte interfakultäre Forschungszentrum „Tourismus und Freizeit“. Die Koordinationsstelle für universitäre Weiterbildung machte Peters auf die dritte Ausschreibung für Innovationslehrgänge aufmerksam, vor allem die Hinweise „Es gab noch nie einen für Tourismus“ und „Es gab noch nie einen im Westen“ weckten sein Interesse.

„Es gab zwei längere Gesprächsrunden mit zwölf Touristikern – TVBs, Hoteliers, Tour Operators etc. –, in denen wir Bedarf und aktuelle Probleme abfragten“, erzählt der Tourismusforscher. „Diskutiert wurde der Bedarf auch bei einem Impulsgespräch zum Thema ‚Der digitale Weg zum Gast‘, das die Cluster IT und Wellness Tirol Ende Jänner 2017 veranstaltet haben“, weiß Standortagentur-Tirol-Mitarbeiter Franz Unterluggauer. Bei der Suche nach Projektpartnern (mit an Bord sind von der

Universität Innsbruck das Institut für Informatik, das Institut für Organisation und Lernen sowie das Institut für Wirtschaftsinformatik, Produktionswirtschaft und Logistik, dazu noch die FH Kufstein, das IMC Krems und die Modul Universität Wien) fragte Peters, „was aus der Sicht und Erfahrung der Partner wichtig ist“ – das Ergebnis floss in das Konzept „Qualifizierungsmaßnahme für Tourismusunternehmen und deren Mitarbeiter“ ein. Gestartet wird im April 2018, bis Ende 2020 sind 15 Unterrichtsmodule über ein bis zwei Tage sowie Praxisprojekte geplant.

Die Digitalisierung und die damit einhergehenden neuen Technologien seien eine große Herausforderung für heimische Unternehmen, bestätigt der Standortagentur-Tirol-Mitarbeiter Franz Unterluggauer. „Es geht aber nicht nur darum, in Technologie zu investieren, sondern auch die Mitarbeiter durch Qualifizierung einzubinden“, bekräftigt der Clustermanager IT Tirol. Qualifizierungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten, die bei Tiroler Unternehmen gefragt sind. „Für uns ist Aus- und Weiterbildung ein permanentes Problem“, bestätigt Philipp Gradl. 1990 ist der Elektromechanikermeister in den Betrieb seines Vaters Walter eingetreten, nach dessen Pensionierung übernahm er die WGT-Elektronik. Der 15-Mann-Betrieb aus Kolsass hat sich als Spezialist für elektronische und elektromechanische Aufgabenstellungen abseits industrieller Lösungen auch bei großen Unternehmen einen Namen gemacht, stolz verweist man etwa auf den Houska-Preis, den 2012 das Innsbrucker Medizintechnik-Unternehmen Oroboros für seine Spezialgeräte



zur Messung der Parameter der Zellatmung erhielt – Elektronik und Hardware der Oroboros-Instrumente stammen aus dem Hause WGT. „Für uns gibt es an Ausbildungsmöglichkeiten die Lehre, die HTL und die Fachhochschule, mit Weiterbildung schaut es schlecht aus. Es gibt



„Das Feedback auf Q-WEST ist fast gespenstisch gut. Die Teilnehmer wollen ihr neues Wissen für zukünftige Produktentwicklungen und vertiefte Projekte nutzen.“ – Thomas Ußmüller

zwar Firmenschulungen von Herstellern, die sind aber mit viel Zeit- und Reiseaufwand verbunden“, berichtet Gradl. Mit weniger Reiseaufwand ist dafür das Q-WEST verbunden, seit einem Jahr dreht sich in diesem Qualifizierungsnetz an der Universität Innsbruck alles um Industrie 4.0. Via Cluster Mechatronik Tirol darauf aufmerksam gemacht, griff Gradl für sich und seine zwei Mitarbeiter Markus Wernard und Hannes Schwaninger zu.

Zwischen 130 und 140 Mitarbeiter aus knapp 20 Unternehmen werden seit Frühjahr 2017 an der Universität Innsbruck im Qualifizierungsnetz Q-WEST geschult, rund 700.000 Euro beträgt das Gesamtvolumen,

„Der Innovationslehrgang ‚Digital Tourism Experts‘ trifft genau unser Kerngeschäft. Da war klar: Da müssen wir hin, viel mitnehmen und am Ende zusammentragen.“

– Sigrid Ruppe-Senn



knapp 500.000 Euro davon steuert die FFG als Förderung bei. Qualifizierungsnetze sind die zweite Ebene der „Forschungskompetenzen für die Wirtschaft“-Schiene, definiert werden sie als „mittelfristige, zeitlich begrenzte und maßgeschneiderte Qualifizierungsnetze zwischen Unternehmen und Universitäten bzw. Fachhochschulen, die die Innovationskompetenz von Unternehmen in zukunftsrelevanten Technologiefeldern erhöhen sollen“. Das zukunftsrelevante Technologiefeld für das Tiroler Qualifizierungsnetz sind Work Enabling Systems & Technologies, mit Q-WEST wurde ein geografisch passendes Akronym dafür gefunden.

„Mitte 2016 führten wir über das Clusternetzwerk eine Bedarfserhebung durch, um konkrete Anforderungen rund um die Themen Industrie 4.0 und Digitalisierung zu sammeln. Den höchsten Bedarf in der Qualifizierung sahen die Tiroler Cluster-Unternehmen in den Bereichen Prozessoptimierung, Möglichkeiten der Industrie 4.0, Fertigungstechnologien und IT-Sicherheit. Q-WEST wurde genau auf diese Bedürfnisse abgestimmt“, berichtet Michael Jäger, Clustermanager Mechatronik in der Standortagentur Tirol. Inhaltlich, so Q-WEST-Leiter Thomas Ußmüller, habe man sich daher „thematisch be-



„Es gab zwei längere Gesprächsrunden mit zwölf Touristikern, in denen wir Bedarf und aktuelle Probleme in Bezug auf Digitalisierung abfragten. Dazu kamen die Sicht und Erfahrung der Vortragenden.“ – Mike Peters

wusst möglichst breit aufgestellt und das Thema Industrie 4.0 in Teile zerlegt“. Internet der Dinge, IT-Security, Robotik, Mensch-Maschine-Schnittstelle, Geschäftsprozesse, additive Fertigung... – ein vielseitiges Programm, das von Unternehmen aus Tirol, Vorarlberg und Salzburg genutzt wird, auch die Vortragenden kommen aus diesen drei Bundesländern (Universität Innsbruck, FH Vorarlberg, FH Salzburg). „Diese Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg ist befruchtend“, sagt Ußmüller, der seit 2014 den Bereich Mikroelektronik und implantierbare Systeme am Institut für Mechatronik der Uni Innsbruck abdeckt: „Mechatronik gibt es an der Uni noch nicht lange, daher ist gerade für uns die Vernetzung mit den Unternehmen ein Mehrwert.“

Vernetzung bzw. ein Unternehmensnetzwerk nennt auch Christoph Larch als Ziel, kommt er auf das Qualifizierungsseminar „Datenmanagement in der Energie-, Bau- und Immobilienwirtschaft“ zu sprechen. Der Geschäftsführer von Syneco Österreich findet nicht nur Inhalt, sondern auch den Austausch im Qualifizierungsseminar spannend, mit sieben beteiligten Unternehmen ist die Gruppe überschaubar, aber auch vielseitig. Larch: „Jeder der Teilnehmer geht in seine spezialisierte Richtung. Das ergibt wichtige Anknüpfungspunkte.“ Ähnlich sieht es Qualifizierungsseminar-Leiterin Mirjam Franz. Abgehalten wird dieses schmalste FFG-Qualifizierungsprogramm („kurzfristig, zeitlich begrenzt und maßgeschneidert“) an der FH Kufstein, „zustande gekommen ist es in einem Zusammenspiel des Clusters Erneuerbare Energien Tirol und unserem Institut für Facility Management und Immobilienwirtschaft“, schildert Mirjam Franz. Digitalisierung sei ein Riesenthema, Datenmanagement sei das Gebiet, „von dem wir glauben, dass es den Teilnehmern den größten Mehrwert bringt.“



Andreas Lackner: „Vom ‚Digital Tourism Experts‘ erwarte ich mir eine Schürfung des Bewusstseins: Was kann ich mit den neuen Technologien in meiner Arbeit im TVB und für meine Mitglieder machen.“

”

Das Qualifizierungsseminar dient auch dem Networking, dazu fehlt in der alltäglichen Arbeit oft die Zeit. Im Seminar kann man sich besser austauschen, zudem ist es vertrauensbildend.

“

Derzeit sei es, so die Hochschullehrerin für Facility Management, mit den Daten so eine Sache: „Zum derzeitigen Stand werden Daten erzeugt und gesammelt. Am Ende des Tages hat man einen Berg an Daten, ein richtiger Nutzen – sowohl für den Kunden als auch fürs Unternehmen – wird aber häufig noch nicht daraus gezogen.“ Dass Daten mehr als Technik sind, wurde am ersten Tag des Seminars – Start der bis Juni 2018 dauernden fünf Einheiten war im Februar – in den Mittelpunkt gerückt. „Mit Digitalisierung muss man strategisch umgehen, in einem Unternehmen betrifft sie alle Abteilungen – unter Umständen kann sie ein ganzes Geschäftsmodell auf den Kopf stellen“, hält Mirjam Franz fest.

Auch Syneco – das Unternehmen mit Standorten in Bozen, Ahsam und Trient hat sich auf die Beratung und Begleitung von Unternehmen und öffentlichen Organisationen in den Bereichen Umwelt, Energie und Innovation spezialisiert – ist in der alltäglichen Arbeit mit Datenfluten konfrontiert, daher sei es von Bedeutung, erklärt Christoph Larch, „die richtigen herauszufischen und in ein System zu bringen“. Im Qualifizierungsseminar sieht er auch die Möglichkeit, mit den anderen Unternehmen an Standards zu arbeiten und sich gemeinsam mit Produkten und Dienstleistungen am Tiroler Markt zu positionieren. „Das Seminar dient auch dem Networking“, gibt Larch zu, „dazu fehlt in der alltäglichen Arbeit oft die Zeit. Hier kann man sich besser austauschen, zudem ist es vertrauensbildend.“ Ein Networking, das in den drei FFG-Qualifizierungsschulungen branchenintern und -übergreifend sowie zwischen Wirtschaft und Wissenschaft stattfindet. Ein Networking, das den IT-Spezialisten Patrick Winkler nach Salzburg führt.

Mit seinem Beratungsunternehmen MRT hat sich Winkler auf PLM, auf Product-Lifecycle-Management, spezialisiert. „Unsere Aufgabe ist es, durch das richtige Verwalten von Daten und die Optimierung der Kommunikation der verschiedenen Einheiten im Unternehmen die Prozessdurchlaufzeiten und die Produktqualität zu erhöhen“, sagt Winkler. Mit der digitalen Welt habe sich auch die Produktion verändert, immer mehr neue Technologien kommen auf den Markt, die den Produktionsprozess verbessern. Deshalb erwartet sich Winkler von Q-WEST, sozusagen auf den aktuellen Forschungsstand in punkto Industrie 4.0 gebracht zu werden, „damit wir abgleichen können, ob wir uns auf einer innovativen Schiene befinden, ob wir am Holzweg sind oder gar zehn Jahre zu spät“. Das, was er in der ersten Q-WEST-Hälfte gelernt habe, sei



CHRISTOPH LARCH · GESCHÄFTSFÜHRER SYNECO

in einigen Bereichen „schon jetzt Goldes wert“, vier MRT-Mitarbeiter waren auch regelmäßig in den Schulungen. Geplant ist nun eine Fahrt nach Salzburg, am Programm steht ein Besuch an der FH: „Mit einem der Vortragenden haben wir uns sehr gut verstanden, eventuell entsteht aus der Kooperation sogar ein Paper.“

Dass die Digitalisierung zu neuen Kooperationen führt bzw. führen wird, davon ist Clustermanager Franz Unterluggauer überzeugt: „Das Modell der Kooperation und von gemeinsam entwickelten neuen Produkten und Dienstleistungen ist eines, das wir in unseren Clustern schon lange kennen und leben. Ähnlich verhält es sich mit der Digitalisierung. Branchengrenzen müssen aufgebrochen werden, um über das Zusammenführen von Know-how aus unterschiedlichen Bereichen – in diesem Fall viel Technologie – Neues zu schaffen.“

„Neues schaffen“ ist auch Teil des Innovationslehrgangs „Digital Tourism Experts“ und von Q-WEST, soll doch das Erlernte in Form von Transferprojekten in der Praxis erprobt und umgesetzt werden. Genau diesen Praxisbezug erhofft sich Sigrid Ruppe-Senn, zwar nicht von Anfang an, „aber dass die Praxisnähe im Laufe des Innovationslehrgangs hergestellt wird“. Seit 13 Jahren ist Ruppe-Senn mit ihrem Unternehmen Interalp Touristik am Markt und hat sich als Fullservice-Agentur im Bereich Onlinevertrieb für die Hotellerie spezialisiert. „Ferienhotellerie“, schränkt die Kufsteiner Geschäftsfrau ein, der, so ihre Beobachtung, erstens ein Leitfaden fehlt, wie sie sich am besten und gewinnbringendsten im Dschungel des Onlinesales zurechtfindet. Und zweitens die Zeit dafür. „Wir bieten ein Softwaresystem – eine Eigenentwicklung – an, das unseren Kunden den Verkauf im Internet erleichtert. Als Sahnhäubchen coachen wir unsere Kunden, beraten Hotels in Online- und Offlineverkaufsstrategien, geben ihnen Empfehlungen, analysieren und evaluieren diese und sorgen im Fall für den notwendigen Feinschliff.“ Als kleines Unternehmen mit sieben Mitarbeitern hat sie „Fortbildung immer am Radar“ und auch die Augen offen gehalten, der „Digital Tourism Experts“ trifft genau ihr Kerngeschäft, „da war klar: Da müssen wir hin, viel mitnehmen und am Ende zusammentragen.“

Touristische Dienstleister sind neben TVBs und der Hotellerie die dritte Zielgruppe für den „Digital Tourism Experts“, vom Feedback nach Aufrufen durch die Standortagentur Tirol und die Tirol Werbung war

„Diesen Motor von Qualifizierungsmaßnahmen wie Q-WEST muss man am Leben erhalten. So können sich auch KMUs Forschung leisten, da sie über das Netzwerk punktuell auf das Uni-Know-how zugreifen können, um eigene Projekte zu entwickeln.“ – Patrick Winkler

Lehrgangsführer Mike Peters überrascht. Die Plätze für 46 Unternehmen – 21 kleine, drei mittlere, 22 große – waren rasch belegt, „wir mussten sogar absagen“, Peters rechnet mit knapp 200 Teilnehmern in den Bereichen „Digitales Tourismusmarketing“, „Digitale Unternehmensstruktur“ und „Semantische Technologien im Web“. Die FFG-Qualifizierungsmaßnahmen sind für die Teilnehmer gratis, die Kosten, die veranstaltenden Hochschulen anfallen, werden zu 100 Prozent durch die FFG-Förderungen gedeckt, den Unternehmen wird der „Mitarbeiter-Verlust“ während der Schulungszeit zum Teil finanziell abgegolten. Wobei: „Ein Mitarbeiter, der eine Ausbildung macht, fehlt mir nicht. Im Gegenteil: Ihm fehlt etwas, da ich es ihm nicht bieten kann“, definiert WGT-Chef Philipp Gradl seinen Zugang zu Weiterbildungsmaßnahmen. Seine Mitarbeiter Markus Wernard und Hannes



„Schulungsmaßnahmen wie ein Qualifizierungsseminar sind ein gutes Modell, damit sich Wirtschaft und Wissenschaft kennenlernen können.“
– Mirjam Franz

Schwanger jedenfalls hatten während des ersten Q-WEST-Jahres so manchen Aha-Effekt: „Wenn wir das vorher gewusst hätten, hätten wir uns einige Male Scherereien erspart.“ Scherereien soll in Zukunft das geplante Transferprojekt ersparen. Mit Mechatronikern der Uni Innsbruck soll mittels RFID eine automatische Sensoridentifikation von WGT-Messgeräten entwickelt werden.

„Die Qualifizierungslehrgänge sind ein gutes Modell, damit sich Wirtschaft und Wissenschaft kennenlernen können“, ist auch Mirjam Franz überzeugt, für die FH Kufstein sei auch interessant zu wissen, welche Hürden die Digitalisierung für kleine und große Unternehmen darstellt: „Vielleicht ergibt sich daraus ein neuer Forschungsansatz.“ Das Aufeinandertreffen von Hochschulen und Unternehmen wird jedenfalls von allen als großer Mehrwert gesehen. „Für uns ist der Input der Universität sehr wichtig, die Experten blicken auch über die nächste Saison hinaus“, meint etwa Andreas Lackner. Der TVB Mayrhofen-Hippach wird mit einer vierköpfigen Delegation dem „Digital Tourism Experts“ beiwohnen, einerseits fürs Marketing, „um Anregungen zu bekommen, was wir mit neuen Technologien für den TVB und unsere Gäste tun können“, andererseits für die Vermieterbetreuung. Ein wichtiger Punkt für Lackner: „Wir müssen das Wissen um die Digitalisierung auch zu den Vermietern bringen. Denn was nützt der grenzenlose Online-Check-In, wenn ihn der Gastgeber nicht versteht und daher auch nicht haben will.“

„
„Ein Mitarbeiter, der eine Ausbildung macht, fehlt mir nicht. Im Gegenteil: Ihm fehlt etwas, da ich es ihm nicht bieten kann.“
“

WGT-Geschäftsführer Philipp Gradl mit seinen Mitarbeitern Hannes Schwanger und Markus Wernard (v.re.)



Nachgefragt bei:

Michael Jäger,
Cluster Mechatronik Tirol

Welche Strategien wenden die Cluster der Standortagentur Tirol an, um Qualifizierungsmaßnahmen für Unternehmen zu entwickeln?

Wir verknüpfen das Know-how unserer Bildungseinrichtungen mit spezifischen, regionalen und nationalen Förderprogrammen und dem Bedarf unserer Betriebe. In der Mechatronik zum Beispiel ist es wichtig, dass die Module flexibel und technologisch breit gestreut sind, denn der Bedarf ist enorm heterogen.

Digitalisierung ist in aller Munde – gibt es spezielle Herausforderungen für den produzierenden Sektor?

Aus meiner Sicht liegt die größte Herausforderung darin, zum Teil hoch komplexe Produktionsanlagen in eine für die Unternehmen handhabbare IT-Infrastruktur einzubinden. Firmen, denen es gelingt, einen ganzheitlichen Datenüberblick zu gewinnen, profitieren unter anderem von wesentlich kürzeren Rüst- und Standzeiten bei individuellen Kundenanfragen.

Wo liegt der Mehrwert von Qualifizierungsmaßnahmen wie dem Q-WEST für die Unternehmen, aber auch die Hochschulen?

Bei Q-WEST haben viele Unternehmen rückgemeldet, dass sie über die Teilnahme zum einen ihre Kontakte in die Universität vertiefen und sich zum anderen intensiv mit Mitbewerbern austauschen können. Die Hochschulen profitieren vice versa davon, die aktuellen Problemstellungen der Betriebe zu kennen. So können sie zum Beispiel ihre Forschung sehr praxisbezogen ausrichten.

Hintergrund

Mit Unterstützung des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung managt die Standortagentur Tirol fünf Cluster in den Fachbereichen Erneuerbare Energien, IT, Life Sciences, Mechatronik und Wellness. Die beteiligten Unternehmen, Forschungseinrichtungen, Bildungsinstitutionen und Interessensvertretungen nutzen diese Plattformen und Synergien, um über Innovation und Kooperation Marktvorsprung zu erarbeiten. Zum Schwerpunkt Digitalisierung haben die Mitgliedsunternehmen Bedarf an Wissen zu verfügbaren Technologien und deren erfolgreiche Integration in Prozesse und Geschäftsmodelle gemeldet. Die Cluster unterstützen deshalb die bedarfsorientierte Entwicklung von Qualifizierungsmaßnahmen und koordinieren die betriebliche Teilnahme.



Neues Denken

Franz Unterluggauer vom Cluster IT Tirol über Digitalisierung als ganzheitlicher Prozess für Unternehmen sowie die Plattform digital.tirol.

Was bedeutet Digitalisierung für ein Unternehmen?

FRANZ UNTERLUGGAUER: Das wichtigste Thema sind neue Produkte und Dienstleistungen. In diesem Bereich spielt die Geschäftsmodellentwicklung eine wichtige Rolle, vor allem aber benötigt es eine nachvollziehbare Road Map, eine Strategie statt einer Einzelmaßnahme. Das betrifft Prozesse und Strukturen im Unternehmen sowie die Qualifizierung der Mitarbeiter.

Digitalisierung als ganzheitlicher Prozess im Unternehmen?

FRANZ UNTERLUGGAUER: Ja. In den letzten Jahren und Jahrzehnten wurde im Bereich der Fertigung viel optimiert und in Automatisierung investiert. Jetzt folgt die Verknüpfung mit vor- und nachgelagerten Bereichen. Vorgelagert sind Forschung und Entwicklung, Innovationsprozesse sowie die Einbindung der Lieferanten, nachgelagert sind Kunden, deren Feedback und Know-how. Es geht darum, den gesamten Produktlebenszyklus mitzudenken, nicht nur einzelne Teile. So ein Product-Lifecycle-Management spielt etwa im Bauwesen eine immer wichtigere Rolle: Man muss nach vielen Jahren digital nachvollziehen können, welche Baustoffe mit welchen Inhaltsstoffen verwendet wurden und aus welcher Charge sie stammen. Ähnliches gilt für Großmotorenhersteller wie GE: Das Wissen um Kosten und Aufwand für Instandhaltung und Wartung der Motoren ist wichtig, damit es schon im Entwicklungsprozess eingeplant werden kann.

Gibt es auch Beispiele abseits klassischer Produktionsprozesse?

FRANZ UNTERLUGGAUER: Da wäre etwa HerzMobil Tirol, mit dem ein medizinisches Monitoringsystem aufgebaut wird. Damit werden an Herzinsuffizienz leidende Menschen dezentral überwacht, mit mobilen Devices wird der Status der Patienten gemessen und online übertragen, ein Experte kontrolliert die Daten. Sind diese nicht mehr im Normbereich, kann interveniert werden. Das führt zu einer besseren Betreuung der Patienten, vermeidet lebensbedrohliche Situationen und auch Kosten.

Gibt es im Bereich der Digitalisierung spezielle Herausforderungen für Unternehmen?

FRANZ UNTERLUGGAUER: Die spezielle Herausforderung ist sicher die Beschäftigung mit Technologien; dass man zwischen Hypes und Trends unterscheidet; dass man nicht nur neue Technologien im Haus hat, sondern auch an der Schraube der Organisations- und Unternehmenskultur dreht. Das bedeutet, nicht nur in Technologie zu investieren, sondern auch die Mitarbeiter durch Qualifizierung einzubinden, ihnen das Pouvoir zu geben, eigene Entscheidungen zu treffen und über den Arbeitstellerand zu schauen, um eventuell Fehler zu finden, die man mit neuen Methoden vermeiden könnte. Die Fachhochschule Kufstein

hat in einer Studie zu Augmented Reality den Produktionszyklus eines Verpackungsunternehmens untersucht. In dessen Rüstprozessen pasierten viele Fehler, durch neue Methoden der Digitalisierung konnte man den Prozess des Maschinenrüstens standardisieren und vom Justieren trennen. Dadurch kann man im Vorfeld mit Hilfe von Augmented Reality schulen und es kommt zu weniger Fehlern.

Anfang 2018 ging digital.tirol online. Was bietet diese Plattform?

FRANZ UNTERLUGGAUER: Die Digitalisierung hat eine breite Zielgruppe, für uns stehen in erster Linie Unternehmen, Wirtschaft und Wissenschaft im Vordergrund. Dementsprechend ist die Plattform aufgebaut. Wir wollen mit konkreten Beispielen aus Tirol die Digitalisierung greifbar machen. Über die Plattform kann man sich bezüglich Angeboten der Wirtschaftskammer, der Fachgruppe UBIT, der Industriellenvereinigung und der Standortagentur Tirol informieren, Schwerpunkte abrufen und Events finden. Das Angebot wird weiter ausgebaut werden z.B. in Richtung gemeinsamer Qualifizierungsangebote.



Wie schauen die Pläne für 2018 aus?

FRANZ UNTERLUGGAUER: Das medial sichtbarste Element im Land ist sicher die 150 Millionen-Euro-Investition für die Digitalisierungsinitiative, 50 Millionen davon fließen in den Ausbau des Breitbands. Anfang des Jahres gab es in Innsbruck einen Piloten im Bereich 5G – bis zur Umsetzung braucht es noch einen längeren Atem, es geht aber darum, erste Pilotregionen aufzubauen z.B. im Umfeld der Nordischen Ski WM 2019 in Seefeld. Ein zweites Thema sind die Förderungen für Leuchtturmprojekte. Ein solches Thema „Der digitale Weg zum Gast“ werden – das Zeitfenster sehe ich sehr positiv. Der Impuls dazu kam 2016/17 aus den Clustern: TVBs, die Tirol Werbung, IT-Dienstleister und Touristiker wollen das Buchungsverhalten auf Plattformen auswerten, um besser auf die Gäste und deren Bedürfnisse eingehen zu können.

Maßarbeit nach Kundenwunsch

Bei Holzbau Kofler am Achensee steht seit letztem Sommer eine CNC-Maschine, die alle Stückeln spielt. Gebaut hat den Rolls-Royce des Holzbaus der Maschinenspezialist Krüsi, maßgeblich an der Entwicklung beteiligt waren Firmenchef Andreas Kofler und Innovationsassistent Roland Oberauer.

Wenn es um Holzbau, CNC und Abbundmaschinen geht, ist der Name Krüsi nicht weit. Als Ein-Mann-Unternehmen Anfang der 1960er-Jahre gestartet, stieg der Schweizer Maschinenbauer in den 1980er-Jahren in die erste Liga der computergesteuerten Holzverarbeitung auf. Im Herbst 2016 präsentierte Krüsi wieder einmal eine Weltneuheit, das Maschinencenter PowerCut MC-15. „Kompakt, vielseitig, leistungsfähig und präzise“ ist die PowerCut MC-15, was sie kann, zeigt ein kurzes YouTube-Video – aufgenommen bei Holzbau Kofler am Achensee. Seit Sommer 2017 steht dort das neue Abbundzentrum, an dessen Entwicklung Firmenchef Andreas Kofler und Innovationsassistent Roland Oberauer maßgeblich beteiligt waren.

„Die Entwicklung des Holzbaus ist in den letzten Jahren und Jahrzehnten derart fortgeschritten, dass bestehende Holzbaumaschinen damit nicht mehr Schritt halten konnten“, schildert Oberauer die Herausforderung, mit der das Team von Holzbau Kofler konfrontiert war. Bei der Suche nach „einer Maschine, die den Anforderungen des modernen Holzbaus gerecht wird“ stieß man bei Krüsi auf offene Ohren. Dessen Präzision kannte man schon in Maurach, stand doch seit 2007 eine Krüsimatic G1 im Werk. „An der Maschine hat man den Entwicklungssprung der letzten zehn Jahre gemerkt, heute übliche Verbindungsmittel und Techniken kannte man damals noch nicht. Auch die Steuerung und die Dimensionen entsprachen nicht mehr den Ansprüchen“, sagt Kofler. Mit „Das wollen wir und könnt ihr das mit uns umsetzen“ umschreibt Oberauer die Anforderungen, welche die Tiroler an die Schweizer stellten – und Krüsi konnte und wollte. Das Ergebnis nach zweijähriger gemeinsamer Entwicklungsarbeit ist die PowerCut MC-15, letzten Juni wurde sie in der neuen Fertigungshalle – alles aus Holz, selbst die Kranfahrbahn für den Hallenkran – montiert.

Für Roland Oberauer war die PowerCut sozusagen die Überführung seines Studiums in die Praxis. „Neben dem Studium – ein Bachelor an der Hochschule Rosenheim mit Schwerpunkt Holzbau & Ausbau und dem gestarteten Master für konstruktiven Bauingenieur in München – habe ich immer wieder Praktika bei Andreas gemacht und im Sommer hier gearbeitet“, erzählt er. Von Anfang an war er in die Entwicklung eingebunden, sein Studierendepasste perfekt zum Timing. Im Herbst 2016 begann er seine Tätigkeit als Innovationsassistent – ein Förderprogramm des Landes Tirol – bei Holzbau Kofler, seit Sommer 2017 kümmert er sich um die PowerCut im Haus, denn, so der Holzbauingenieur, „die richtige Arbeit hat erst begonnen.“ Die PowerCut ist quasi noch ein Prototyp und muss „sich im Alltagsbetrieb noch beweisen“. Oberauers Aufgabe ist es nun, mit seinem Know-how die Abbundmaschine genau dorthin zu bringen: „Das betrifft die Vereinigung von der Arbeitsvorbereitung im CAD-Programm bis zur



Nachgefragt bei:

Klaus Klewein, Innovationsberatung (Enterprise Europe Network, EEN)

An wen richtet sich das IMP³rove Innovation Management Assessment?

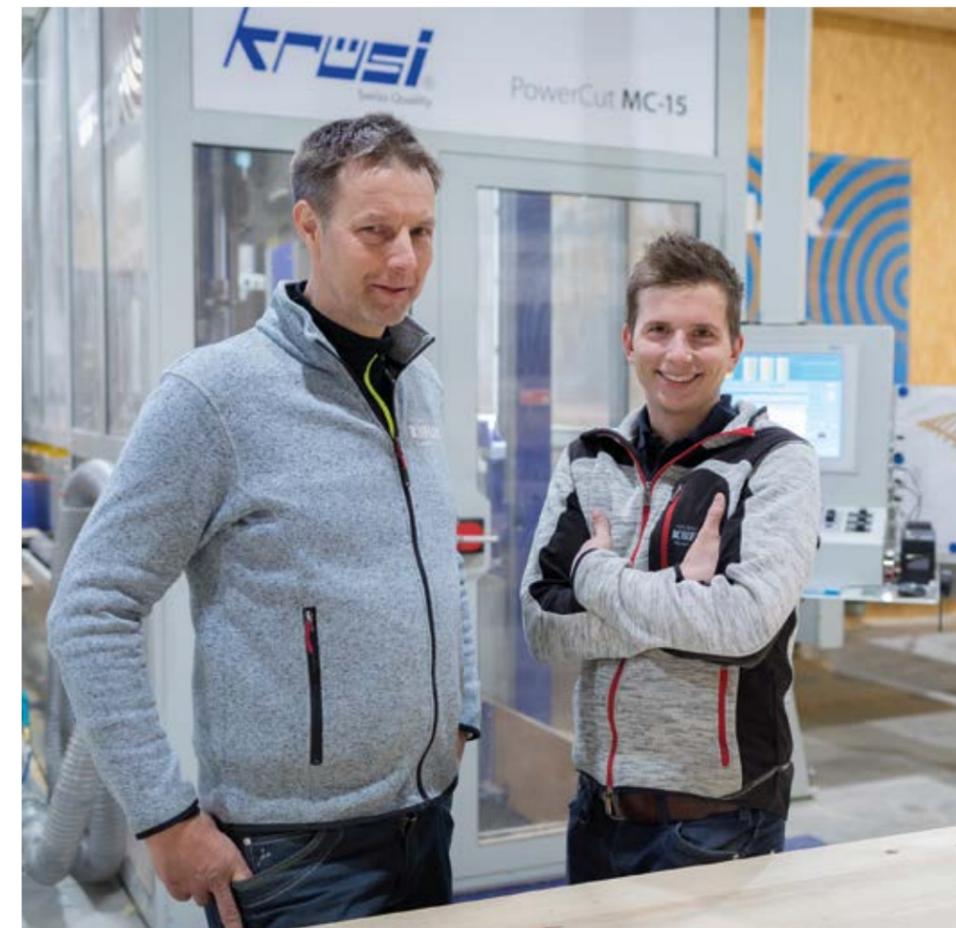
Das Service richtet sich an alle KMU, die bereits Innovationsaktivitäten durchführen und über das Potenzial verfügen, mittels neuer Produkte, Prozesse und Services international zu wachsen. Innovationsprozesse sollen mit Hilfe der Ergebnisse effektiver und effizienter gestaltet werden.

Wie läuft eine IMP³rove-Analyse ab – auf was muss sich ein Unternehmen einstellen?

Am Beginn steht eine Analyse des Innovationsmanagements. Diese umfassende Status-Erhebung wird mit Geschäftsführung und weiteren Mitarbeitern erarbeitet und von Experten des Enterprise Europe Network begleitet. Als Ergebnis erhält das Unternehmen einen umfassenden Benchmarking-Bericht. Dieser zeigt Stärken und Optimierungsfelder des Unternehmens, geeignete Verbesserungsmaßnahmen und Strategien zu deren Durchführung.

Welchen Nutzen können Unternehmen daraus ziehen?

Durch den internationalen Vergleich mit anderen Unternehmen werden Stärken und Schwächen aufgedeckt. Darauf aufbauend kann ein Betrieb gezielte Maßnahmen definieren, um Innovationsprozesse nachhaltig zu verbessern und den langfristigen Geschäftserfolg zu sichern. Durch die Beteiligung der verschiedenen Führungsebenen, die für die Innovationsprozesse verantwortlich sind, entstehen oft schon bei der Diskussion zur Beantwortung der Fragen im Rahmen der Analyse wichtige Rückschlüsse und Erkenntnisse.



Andreas Kofler: „Ich komme vom Handwerk, Roland von der Hochschule, das sind unterschiedliche Herangehensweisen. Wir dürfen voneinander lernen.“

Aufbereitung der Daten im CAM-Programm und eventuelles Umprogrammieren.“ Die PowerCut sägt, fräst und bohrt, was das Zeug hält, von der Planung geht's direkt über die Steuerung ans Eingemachte, mit ihren fünfachsigen Sägen und dem multifunktionalen Abbund-Center mit sechs mal fünf Achsen können Holzbalken und -platten mit einem Querschnitt von 300 mal 1300 Millimeter bearbeitet werden – und das bei einer Länge von 18 Metern.

Für Firmenchef Andreas Kofler ist die neue CNC-Anlage ein weiterer Schritt Richtung modernes Holzbauunternehmen. 1998 übernahm er die 1953 von seinem Vater Max gegründete Zimmerei, so wie damals üblich mit angeschlossener Säge. „Zwei Drittel vom Platz, ein Drittel vom Umsatz“, erinnert sich Kofler. Die Säge wurde stillgelegt, dafür in moderne Produktionsanlagen und ein zeitgemäßes Umfeld für Ganz-



„Während des Studiums habe ich Praktika bei Holzbau Kofler gemacht. Ich habe die alte Maschine gekannt und daher gewusst, was die neue können muss.“

– Roland Oberauer

jahresarbeitsplätze investiert. „In den 20 Jahren musste keiner meiner Leute stempeln gehen“, sagt Kofler stolz. Die Kunden hat man, erklären Kofler und Oberauer, im Umkreis von rund 50 Kilometer, spezialisiert ist man auf Einfamilienhäuser, bedient aber auch Gewerbebauten sowie Gastronomie und Hotellerie. Für letztere ist das Zeitfenster eng, gebaut werden muss zwischen April und Mai bzw. Oktober bis Dezember, „vor Saisonbeginn müssen wir fertig sein.“ Mit der neuen Anlage und der damit verbundenen Möglichkeit, schnell, flexibel und punktgenau zu produzieren, sieht Kofler einen großen Vorteil für sein Unternehmen. „Natürlich kann man Holzplatten von der Industrie vorfertigen lassen. Das Problem ist nur: Je höher die Anforderung an die Vorfertigung, des-

to länger ist die Lieferzeit, sie beträgt bis zu drei, vier Monate – das geht aber im Tourismus nicht“, erklärt der Zimmermeister.

Die Kombination von gelerntem Handwerk (Kofler) und Hochschulwissen (Oberauer) ist eine Chance, sind sich die beiden einig, „die nicht viele haben“, dass das Unternehmen auf einem richtigen Weg ist, zeigte sich auch bei einem IMP³rove Assessment. Diese „unternehmerische Innovationsanalyse“ wird in Kombination mit dem Innovationsassistenten über das Enterprise Europe Network der Standortagentur Tirol angeboten. „Die Fragestellungen“, meint Kofler, „könnten vielleicht mehr auf Handwerker zugeschnitten sein, in der Nachbesprechung hat sich dann aber gezeigt, dass wir vieles genau richtig machen.“ Natürlich habe man interessante Punkte herausarbeiten können, um die Innovationsfähigkeit des 15-köpfigen Unternehmens noch mehr zu steigern, das habe man auch vor, „doch uns fehlt die Zeit“, schränkt Oberauer ein. „Unser Alltagsgeschäft ist intensiv, denn Gott sei Dank funktioniert die Bauwirtschaft gut“, ergänzt Kofler Und weniger Geschäft, das hofft das Duo, wird es mit der PowerCut MC-15 nicht werden.

Hintergrund

Die Standortagentur Tirol berät und begleitet Tiroler Unternehmen und Forschungseinrichtungen kostenlos beim Einwerben von Forschungsförderungen bei Land, Bund und EU. Das Programm InnovationsassistentIn zählt gemeinsam mit den Programmen Initiativprojekte, Forschung-Entwicklung-Innovation und K-Regio zur Innovationsförderung des Landes Tirol. Die Standortagentur schätzt je nach Bedarf z.B. die Förderbarkeit von Projekten ein, empfiehlt geeignete Programme, unterstützt beim Erstellen von Förderanträgen und der zugehörigen wirtschaftlichen Planung für das Projekt oder vermittelt passende Partner aus Wirtschaft und Wissenschaft. Mit am Programm InnovationsassistentIn teilnehmenden Betrieben führt sie seit 2017 zudem Fitness-Checks zum Thema Innovationsmanagement über das EEN-Instrument IMP³rove durch.

Mitochondrien: Die winzig kleinen kornförmigen Zellorganellen sind für die Zellatmung verantwortlich und sorgen für die Umwandlung von Fett, Zucker und Sauerstoff im Energiestoffwechsel.



Erich Gnaiger: Der studierte Biologe hat sich auf die Messung der Zellatmung spezialisiert, Anfang der 1990er-Jahre brachte er sein erstes Messgerät auf den Markt.



„So richtig Schwung ins Unternehmen haben die K-Regios MitoCom und MitoFit gebracht. Mit 15 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verkaufen wir heute rund 100 Geräte im Jahr, weltweit wird in 642 Instituten mit dem Oroboros-O2k geforscht.“

ERICH GNAIGER · OROBOROS INSTRUMENTS



Mittels optischer Fluoreszenzmessungen kann der O2k unter anderem auch die Produktion von Sauerstoffradikalen und ATP, die Kalzium-Konzentration oder das mitochondriale Membran-Potenzial ermitteln.

Mitochondriale Atmungsfragen

Für das Innsbrucker Medizintechnik-Unternehmen Oroboros haben sich K-Regio-Projekte als wahrer Motor erwiesen. Sein einzigartiges Gerät zur Messung der Zellatmung kommt weltweit in Labors zum Einsatz, an der Weiterentwicklung wird intensiv gearbeitet. „Unsere internationale Sichtbarkeit ist durch die Projekte enorm gestiegen“, resümiert Verena Laner, Projektmanagerin bei Oroboros.

As wie vielen Zellen ein Mensch besteht, lässt sich nicht so einfach sagen, jede ist jedenfalls ein Wunderwerk – mit eigener Energieversorgung, für die winzig kleine kornförmige Zellorganellen – Mitochondrien genannt – verantwortlich zeichnen. Als „Kraftwerk der Zellen“ oder „Bioblasten“ werden sie gerne bezeichnet, da sie für die Zellatmung zuständig sind: Sie sorgen im Energiestoffwechsel für die Verbrennung von Zucker, Fett und Protein mit Sauerstoff sowie für die Speicherung der freiwerdenden chemischen Energie in Form von Adenosintriphosphat (ATP). Der studierte Biologe Erich Gnaiger hat sich auf mitochondriale Funktion und Zellatmung spezialisiert. Anfang der 1990er-Jahre brachte Gnaiger sein erstes Messgerät auf den Markt, mit dem anhand von geringen Probemengen aus Muskelgewebe die Parameter der Zellatmung gemessen werden konnten – und das mit einer einzigartig hohen Auflösung. 1994 gründete der Mitarbeiter der Innsbrucker Universitätsklinik für Visceral-, Transplantations- und Thoraxchirurgie das Unternehmen Oroboros, eine Zeit, in welcher der Begriff Spin-Off mehr wissenschaftlich-theoretisch als akademisch-praktisch betrachtet wurde. 2010 waren weltweit rund 300 Geräte im Einsatz, heute wird mit dem Oroboros-O2k weltweit in 642 Instituten geforscht.

„So richtig Schwung ins Unternehmen haben MitoCom und MitoFit gebracht“, blickt Oroboros-Geschäftsführer Gnaiger zurück. Zwischen 2011 und 2014 gelang es dem gebürtigen Vorarlberger gemeinsam mit den zwei Innsbrucker Universitäten und dem Tiroler Unternehmen WGT-Elektronik in dem vom Land Tirol geförderten EFRE-K-Regio-Projekt MitoCom, den Oxygraph-2k (O2k) um ein optisches Fluoreszenzmessgerät zu erweitern. Dieses Zusatzmodul ermöglicht unter anderem die Messung der Produktion von Sauerstoffradikalen und ATP, der Kalzium-Konzentration oder des mitochondrialen Membranpotenzials. Werte, die eine wichtige Rolle etwa bei Diabetes 2 oder Demenz spielen. Die gelungene Kooperation von Wissenschaft und Wirtschaft wurde auch außerhalb Tirols wahrgenommen. Im Frühjahr 2012 erhielt das Team rund um den O2k den mit 120.000 Euro dotierten Houska-Preis, Österreichs größte private Forschungsförderinitiative. Doch Gnaiger dachte schon einen Schritt weiter, er wollte die Messung der Zellatmung für die Präventivmedizin und eine Lebensstildiagnostik einsetzen, die Grundlagen dazu sollten in einem weiteren K-Regio-Projekt erstellt werden.

Mit der Programmschiene K-Regio war Tirol das erste Bundesland, das eine regionale Initiative nach Vorbild der COMET-Bundeskom-

petenzzentren umsetzt. Seit dem Start im Jahr 2008 wurden 84 Tiroler Unternehmen und 36 heimische Forschungsgruppen mit rund 8,9 Millionen Euro gefördert, kofinanziert wird K-Regio aus Mitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE). Im Oktober 2017 bekamen vier neue K-Regios (siehe Infoboxen) die Förderzusage, das Land Tirol stellt rund 540.000 Euro bereit, aus dem EFRE-Geldern kommen für die folgenden drei Jahre bis zu 2,16 Millionen Euro dazu (im aktuellen Call sind bis Jänner weitere elf Anträge bei der Standortagentur Tirol eingegangen).

Erich Gnaiger kann in der Zwischenzeit auf ein fast abgeschlossenes zweites K-Regio zurückblicken, arbeitet er mit seinem Team doch seit 2015 in dem K-Regio-Projekt MitoFit an einem international harmonisierten Messstandard, um Studienergebnisse aus aller Welt in eine



EFRE K-Regio SolarHydrogen

Wissenschaftspartner:

Universität Innsbruck/Institut für Allgemeine, Anorganische und Theoretische Chemie

Unternehmen:

Bartenbach GmbH, Aldrans
V&F Services GmbH, Absam

Inhalt:

Das Konsortium will die Erzeugung von Wasserstoff als Energieträger revolutionieren, indem der Prozess effizienter und günstiger gestaltet werden soll. Vorgesehen ist dabei auch der Ersatz von bisher teuren Edelmetallen wie Ruthenium, Iridium, Palladium oder Platin im Katalysesystem gegen die weniger seltenen Metalle Kupfer und Eisen.



EFRE K-Regio Faenomenal

Wissenschaftspartner:

Universität Innsbruck/Institut für Ionenphysik und Angewandte Physik
MCI Management Center Innsbruck/ Department Bio- und Lebensmitteltechnologie

Unternehmen:

Phystech Coating Technology GmbH, Pfach
MED-EL Elektromedizinische Geräte GmbH, Innsbruck

Inhalt:

Mit einer von Paul Scheier (im Bild) entwickelten innovativen Technologie der Ionenphysik an der Universität Innsbruck können Oberflächen mit extrem dünnen Beschichtungen versehen werden. Zum Einsatz kommen Nanoteilchen, die hochpräzise aufgetragen werden können. Damit will man erreichen, dass das beschichtete Objekt bioaktive oder antimikrobielle Eigenschaften erhält. Ein zentrales Anwendungsfeld sind medizinische Produkte zum Beispiel aus dem Bereich Implantologie.

Datenbank (Gnaiger: „Wir denken dabei an Daten von 400.000 Menschen.“) zusammenfließen zu lassen. Hintergrund ist die Frage, ob mitochondriale Funktionen „so frühzeitig einen messbaren Ausschlag zeigen, dass sie als Frühwarnsystem eingesetzt werden können.“ Um dem Zusammenhang zwischen mitochondrialer Fitness und beispielsweise Energielosigkeit, Ernährungsverhalten, Bewegung oder Übergewicht in dieser Richtung weiter nachgehen zu können, werden die gesammelten Daten zur Definition von Normalwerten benötigt.

„Im Laufe von MitoFit konnten wir mehrere Laborstandards etablieren“, berichtet Verena Laner, Chief Operating Officer bei Oroboros Instruments. Statt Muskelbiopsien dienen nun, da leichter zu bekommen, isolierte Blutzellen als Messgrundlage. Für den O2k wurden zwei Referenzprotokolle entwickelt, um internationale Vergleiche



„Im Zuge von MitoFit beschäftigen wir uns mit unserem Projektpartner WGT unter anderem mit Ideen, den O2k in Richtung medizinische Forschung und Diagnostik weiterzuentwickeln.“ – Verena Laner

möglich zu machen. „Dabei spielt eine einheitliche Terminologie auch eine wichtige Rolle“, sagt die Projektmanagerin von MitoFit. Auch die O2k-Software wurde angepasst und unterstützt den Nutzer nun während des gesamten Messvorgangs. Gearbeitet wird auch an einer Referenzprobe. Eine, so der Plan, in Innsbruck gezüchtete Zellkultur, die weltweit verschickt werden kann. In den Labors aufgetaut könnte mit



EFRE K-Regio Optimierte Keramik

Wissenschaftspartner:

Universität Innsbruck/Institut für Konstruktion und Materialwissenschaften, AB Materialtechnologie

Unternehmen:

STEKA-Werke Technische Keramik GmbH & CoKG, Innsbruck
Luxner Engineering ZT GmbH, Imst

Inhalt:

Das Konsortium will den Porenraum von Keramiken künftig verstärkt durch das Zumischen von organischen Zusatzmitteln kontrolliert verändern und so technischen Keramiken neue Anwendungen eröffnen. Dabei sollen neue Materialeigenschaften auf Basis einer Mehrskalensmodellierung genau berechnet und simuliert werden können. Bisher aufwändige Trial-and-Error-Methoden bei der Entwicklung neuer Gemische sollen bald der Vergangenheit angehören.

ihr nach Protokoll an einem O2k gemessen werden – der Gegencheck mit den Innsbrucker Referenzwerten würde einen genauen Vergleich der Messungen ermöglichen. Insgesamt sei in diesem Bereich viel weitergegangen, schildert Laner, erleichtert auch durch das von Erich Gnaiger geleitete vierjährige EU-Projekt COST Action MitoEAGLE (2016-2020). „Das Projekt unterstützt das Netzwerken, gefördert werden Reise- und Aufenthaltskosten für Meetings, Workshops etc.“, beschreibt die Oroboros-Mitarbeiterin den Zusatznutzen von MitoEAGLE für MitoFit.

Tief in die Materie stieß man im Zuge des Projekts mit zwei Partnern (Sporttherapie Huber, Institut für Sportwissenschaft der Universität Innsbruck) vor, verglichen wurden Blutproben einer Gruppe mit aktivem Lebensstil (regelmäßiger Sport) mit Proben einer Gruppe, die gerade mit dem Training begonnen hatte. „Den Untersuchungen lag die Hypothese der mitochondrialen Medizin zugrunde, dass die mitochondriale Funktion in Blutzellen eine systemische Veränderung der Mitochondrien in allen Organen – vom Muskel bis ins Hirn – widerspiegelt. Unsere Ergebnisse widerlegten jedoch diese Hypothese“, resümiert Gnaiger. Schlecht für die Sportwissenschaft, lässt sich doch somit über die mitochondriale Funktion von Blutzellen keine Aussage über körperliche Fitness ableiten. Gut aber für die klinische Diagnostik, meint Gnaiger, denn: „Während bei Muskelbiopsien die von uns untersuchten Lebensstil-Parameter eine tiefgreifende Veränderung der mitochondrialen Fitness anzeigen, sind Blutproben nur sehr wenig von diesen Rahmenbedingungen beeinflusst und spiegeln daher mit großer Trennschärfe primäre pathologische Veränderungen wider. So können sekundäre Effekte einer Krankheit – etwa Veränderung des Lebensstils bei Neurodegeneration – auf die mitochondriale Funktion von Blut-



EFRE K-Regio eVITA

Wissenschafts- und Leadpartner:

Medizinische Universität Innsbruck/Univ.-Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde

UMIT/Institut für Elektrotechnik und Biomedizinische Technik
UMIT/Institut für Medizinische Bildanalyse

Unternehmen:

MED-EL Elektromedizinische Geräte GmbH, Innsbruck
Sistro Präzisionsmechanik GmbH, Hall
LaiTronic GmbH, Innsbruck

Inhalt:

Das Projekt ist das Folgeprojekt zum K-Regio VAMEL. In diesem Projekt sind Prothesen zur Stimulierung des Gleichgewichtsorgans im Innenohr entwickelt worden, deren erste Prototypen in Europa und den USA mit sehr vielversprechenden Ergebnissen implantiert worden sind. Im neuen Projekt sollen unter anderem Elektroden entwickelt werden, mit deren Hilfe Gleichgewicht und Gang von Implantatträgern weiter optimiert werden können.

zellen ausgeschlossen werden. Die Blutzellen – nicht die roten Blutkörperchen – eignen sich daher als leicht gewinnbare Proben für die klinische Diagnostik.“

Neben der Etablierung von internationalen Mess- und Laborstandards sowie der Durchführung wissenschaftlicher Untersuchungen (etwa bezüglich des Effekts eines 48-stündigen Aufenthalts im Höhenleistungszentrum Kühtai auf die mitochondriale Atmung) wurde auch an der „Hardware“ gearbeitet. „Im Zuge des EFRE-K-Regio MitoFit beschäftigen wir uns gemeinsam mit unserem Projektpartner WGT unter anderem mit Ideen, den O2k in Richtung medizinische Forschung und Diagnostik weiterzuentwickeln. Damit wollen wir langfristig unseren Absatzmarkt deutlich ausweiten“, zählt Laner einen weiteren Aspekt von MitoFit auf. Einerseits ist es das Ziel, dass der O2k auch in der klinischen Diagnostik Anwendung findet (derzeit kann er nur unterstützend eingesetzt werden, andererseits fragen Kunden vermehrt nach Zertifizierungen, die mit dieser Entwicklung einhergehen würden. Auch technisch wird weiter am Produkt gefeilt. Gegenwärtig tüfteln Oroboros und WGT an einem Adaptermodul für den O2k, mit welchem das notwendige Probenvolumen für bestimmte Messungen auf ein Viertel reduziert werden kann – was besonders für die Arbeit mit Blutzellen relevant ist. Und das neben dem „Alltagsgeschäft“ – „Mit 15 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verkaufen wir rund 100 Geräte im Jahr“, erzählt die Oroboros-Mitarbeiterin. Zahlen, die das Innsbrucker Unternehmen weltweit zum Marktführer und auch bekannt gemacht haben. Laner: „Unsere internationale Sichtbarkeit ist durch MitoFit und MitoEAGLE enorm gestiegen. Das sieht man anhand der Anfragen bezüglich Mitarbeit und Arbeitsplätzen in Tirol, Trainingsmöglichkeiten und Projektbeteiligungen.“

Nachgefragt bei:

Rudolf Stoffner, Förderberatung

Das Programm K-Regio setzt auf Kooperation – wie finden Unternehmen ihre Projektpartner, vor allem im akademischen Bereich?

Kooperationen kommen auf unterschiedlichen Wegen zusammen. Einige Forschungsbereiche präsentieren ihre anwendungsorientierten Schwerpunkte aktiv und suchen mit unserer Hilfe die passenden Firmen. Oft sind es Gespräche auf Veranstaltungen, aus denen sich gemeinsame Vorhaben entwickeln. Suchen Betriebe gezielt nach Technologien der Hochschulen, screenen wir die Landschaft in Zusammenarbeit mit den akademischen Transferstellen.

Welchen Mehrwert haben Kooperationen für Unternehmen?

In Kooperationsprojekten treffen unterschiedliche Expertisen aufeinander. Bei K-Regio kommen Wissenschaftspartner mit ihrem Forschungshintergrund hinzu. Das kann beispielsweise eine neue Methode, ein neues Verfahren oder eine neue Substanz sein, die nach den Regeln der Wissenschaft erforscht und weiterentwickelt wird. Geförderte Kooperationen haben zudem höhere Förderquoten als Einzelprojekte.

Welche Tipps haben Sie für potenzielle Antragsteller?

Es ist ratsam, sich frühzeitig mit der Ausschreibung vertraut zu machen, mögliche Partner schnell in die Projektentwicklung einzubinden und bei der Formulierung des Antrags immer auch die Zielsetzung des Programms vor Augen zu haben. Der Aufwand für die Antragstellung ist nicht zu unterschätzen. Wir stehen in allen Phasen gerne beratend zur Seite.

Hintergrund

Die Standortagentur Tirol berät und begleitet Tiroler Unternehmen und Forschungseinrichtungen kostenlos beim Einwerben von Forschungsförderungen bei Land, Bund und EU. Das Programm K-Regio gilt dabei als Flaggschiff der Innovationsförderung des Landes Tirol, die Standortagentur Tirol wickelt die regelmäßigen Ausschreibungen ab. An einer Teilnahme interessierte Betriebe berät die Standortagentur von der ersten Idee an, hilft bei der Partnersuche aus Wirtschaft und Wissenschaft, berät zum optimalen Aufsetzen des Projektes oder zu Arbeitspaketen, zu formalen oder inhaltlichen Voraussetzungen und begleitet den Einreichprozess ebenso wie bei Fragen während der Projektlaufzeit.

Das Landesprogramm K-Regio wird aus Mitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) kofinanziert.



Leuchten-Wende

Unter der Federführung von Bartenbach soll im EU-Projekt *Repro-light* eine neue LED-Leuchte entwickelt werden, modular aufgebaut und effizient produziert.

Er war der unumstrittene Popstar der Taschenrechner, der TI 30. 1976 brachte Texas Instruments den Mini-Computer auf den Markt, neben seinen mathematischen Fähigkeiten punktete er mit coolem Display, der das – hoffentlich richtige – Ergebnis rot aufstrahlen ließ. Verantwortlich dafür waren Lumineszenz-Dioden auf Basis von Galliumarsenidphosphid – die ersten LEDs in unseren Haushalten. In den folgenden Jahren ermöglichten verbesserte und neue Halbleitermaterialien ein größeres Farbspektrum, Ende der 1990er-Jahre kamen die ersten weißen LEDs auf den Markt. Der Beginn eines Siegeszuges, welcher der guten alten Glühbirne das Leben kostete.

„Mit LEDs hat man die Möglichkeit, hocheffizient Licht zu erzeugen. Man erhält mit ihnen viel mehr Licht um viel weniger Energie“, weiß Wilfried Pohl, Forschungsleiter beim Tiroler Lichtspezialisten Bartenbach. LEDs ermöglichen neue Lichtlösungen und, so Pohl, „sie sind langlebig und halten, wenn sie richtig betrieben werden, 50.000 Stunden aufwärts“. Gerade diese Langlebigkeit hat auch einen ineffizienten Nebeneffekt – über ein Austauschen von LEDs hat man sich in der Entwicklung wenig bis keine Gedanken gemacht. „Die LED ist ein Wegwerfprodukt. Fällt die LED aus, muss sehr häufig die gesamte Leuchte ausgetauscht werden“, räumt Katrin Tanzer, Projektmanagerin bei Bartenbach, ein. Dem wollen Tanzer und Pohl Abhilfe schaffen – Bartenbach steht an der Spitze eines internationalen Konsortiums, das in dem EU-Projekt *Repro-light*, so der ehrgeizige Anspruch, mit einer „Leuchte der Zukunft“ die europäische Leuchtenindustrie revolutionieren will.

„Der Anstoß für *Repro-light* kam aus Spanien“, erinnert sich Tanzer. Das „Fundacio Institut de Recerca de L'Energia de Catalunya (IREC)“ hatte für eine „vage Idee“ via Enterprise European Network (EEN) Partner gesucht, über die heimische EEN-Dependance in der Standortagentur Tirol kam die Anfrage nach Aldrans – und die „vage Idee“ wurde dort mit Interesse aufgenommen. „Wir sind an mehrere Industriepartner herangetreten, ob sie sich Forschungs- und Entwicklungsarbeit in diese Richtung vorstellen könnten“, berichtet Tanzer. Beim deutschen Lichtspezialisten TRILUX stieß man auf offene Ohren: „Das ist genau unser Problem und das würden wir gerne gemeinsam lösen.“ Das Problem bei TRILUX ist eines der gesamten LED-Industrie. „Früher, z.B. mit der Glühbirne, waren Standards etabliert. Die Leuchtmittel waren kompatibel und einfach austauschbar, was mit der LED noch nicht möglich ist. Zusätzlich werden immer öfter spezielle bzw. individuelle Lösungen gewünscht“, erklärt Pohl. Wurden einst von der gleichen Fassung, in die weltweit jede Glühbirne passte, Millionen Stück erzeugt, bewegen sich viele LED-Lösungen im vier- bis fünfstelligen Bereich – Effizienz schaut anders aus. Ebenso ineffizient ist es, dass zahlreiche Bauteile, die z.B. bei Büroleuchten zum Einsatz kommen, für Industrieleuchten nicht verwendet werden können – und das sogar beim gleichen Hersteller.

Kein Wunder also, dass die „vage Idee“ aus Katalonien nicht nur bei Bartenbach und TRILUX Gefallen fand, über das Netzwerk des Tiroler Unternehmens fanden sich weitere Mitsstreiter. „Unser Ziel ist ein modularer Aufbau einer Leuchte“, erläutert Katrin Tanzer, „damit Teile ausgetauscht und wiederverwertet sowie Updates eingespielt werden können und die Produktion effizienter gemacht kann.“ Die Austauschbarkeit widerspricht nicht der Langlebigkeit, im Gegenteil. „Viele Menschen wollen nicht die gleiche Leuchte über 20 Jahre hinweg hängen lassen. Und im Shop-Bereich ist die Lebenszeit einer Leuchte weniger lang, nach sechs, sieben Jahren wird ausgetauscht“, sagt Pohl. Warum etwa nicht eine Platine entwickeln, die mit Halbleiter und Elektronik bestückt ist und – so wie anno dazumal die Glühbirne – von Leuchte zu Leuchte mitgenommen werden kann? Eine Idee, die perfekt in die Programmschiene „New technologies and



LEDs ermöglichen vollkommen neuartige und langlebige Lichtlösungen, sie haben aber auch einen Nachteil: LED-Leuchten sind in vielen Fällen Wegwerfprodukte, nur mit wenigen maßgeschneiderten Lösungen (wie hier im F&E-Gebäude von Bartenbach) kann dieses Problem zur Zeit vermieden werden. Das Projekt *Repro-light* soll dies nun auch für Serienprodukte ermöglichen.

life cycle management for reconfigurable and reusable customised products“ von Horizon 2020 passte. Unter der Federführung von Bartenbach reichte ein internationales Konsortium – neben IREC und TRILUX noch BJB (Automationslösungen in der Leuchten- und Geräteherstellung, Deutschland), Grado Zero Espace (Industrial-Prototyping, Italien), die spanische Mondragon Universität sowie aus Österreich der Softwareprofi Rohner Engineering sowie das auf LED spezialisierte Medienunternehmen Luger Research – ein Projekt ein, Unterstützung holte man sich dafür bei der Standortagentur Tirol. „Die richtige Formulierung und die Darstellung der Partner können über den Erfolg eines Antrags entscheiden“, ist Tanzer überzeugt. Überzeugt hat man jedenfalls die zuständigen Gremien: Das dreijährige Projekt wurde genehmigt und startete im Herbst 2017, die Projektschritte belaufen sich auf knapp sechs Millionen Euro (EU-Förderung 3,4 Millionen).

„Unser Ziel ist eine komplett neue Leuchte“, fasst Wilfried Pohl das Projekt zusammen, nicht nur modular aufgebaut, sondern auch effizient in der Kreislaufwirtschaft produziert, was mit Hilfe einer Demo-Anlage gezeigt werden soll. Doch es wäre nicht Bartenbach, würde man nicht ein weiteres Ziel verfolgen – die Lichtwirkung auf den Menschen. Spezielle Leuchten z.B. für ältere Menschen wurden in Aldrans schon entwickelt, der nächste Schritt wäre, dass eine mit Sensoren ausgestattete Leuchte erkennt, wann sie wem welches Licht geben soll. Noch Zukunftsmusik, doch Tanzer, Pohl und die Projektpartner verfolgen einen konkreten Plan: „Derzeit sind wir mit Entwicklungsarbeit beschäftigt, im dritten Projektjahr soll die neue Leuchte hängen, evaluiert und in einer klinischen Studie getestet werden.“

Hintergrund

Als Tiroler Kontaktstelle in das Enterprise Europe Network (EEN) berät die Standortagentur Tirol Tiroler Unternehmen und ausgewählte Forschungseinrichtungen kostenlos beim Einwerben von Forschungsförderungen der EU. Die wichtigste Säule der europäischen Förderung von Forschung, Technologie und Innovation ist von 2014 – 2020 das Programm „Horizon 2020“. Unternehmen, allen voran Klein- und Mittelbetriebe, sind die wichtigste Zielgruppe der Beratungen. Für diese schätzt die Standortagentur Tirol zum Beispiel die Förderbarkeit von Vorhaben ein, identifiziert geeignete Programme, vermittelt die erforderlichen, internationalen Partner und berät beim Erstellen optimaler Anträge.



Katrin Tanzer und Wilfried Pohl: „Ziel ist ein modularer Aufbau einer Leuchte, damit Teile ausgetauscht und wiederverwertet werden können.“



Nachgefragt bei:

Christina Lercher,
EU-Förderberatung

Europäische Programme verlangen Projektpartner in Europa. Wie kann ein Unternehmen diese finden?

Wir helfen bei der Suche nach Technologien und Kooperationspartnern über das Enterprise Europe Network (EEN). Dazu nutzen wir zum einen das Netzwerk aller Kontaktstellen in 600 Regionen und zum anderen die Technologiedatenbank das EEN. Für diese helfen wir beim Erstellen schlüssiger Profile, matchen Anfragen von Tiroler Betrieben mit bestehenden Profilen und prüfen alle Feedbacks zu Profilen auf deren Qualität und Nutzen. **Gibt es abseits von Horizon 2020 noch europäische Förderprogramme, die für Tiroler Unternehmen interessant sein könnten?**

Da wäre z.B. Eurostars für die Forschung und Entwicklung von KMU. Ziel von Eurostars ist es, zwei KMU aus zwei unterschiedlichen Ländern für eine europäische Zusammenarbeit in F&E-Projekten zu motivieren. Eurostars-Projekte sind für alle Technologien und Themen offen, gefördert wird die Entwicklung eines neuen innovativen Produkts, Verfahrens oder einer Dienstleistung. Nächster Stichtag zur Einreichung von Anträgen ist der 13. September 2018.

Was kommt nach Horizon 2020?

„Horizon Europe“, so wird vermutlich das 9. Rahmenprogramm (RP9) und somit der Nachfolger von Horizon 2020 heißen. Der Inhalt des RP9 wird unter österreichischem Ratsvorsitz ab Juli 2018 verhandelt. Interessierte Unternehmen können sich einbringen, indem sie sich an Expertengremien beteiligen, schon jetzt ihre europäischen Netzwerke aktivieren oder ein solches aufbauen.





Michael Bredehorn und Georg Westner (v.li.) begannen im stillen Kämmerchen zu forschen, suchten aber rasch nach Möglichkeiten, ihre Überlegungen auch anzuwenden, vor allem dort, „wo es einen Markt gibt, denn es bringt nichts, eine tolle Idee zu haben, wenn kein Markt dafür da ist“.

Visuelle Datenfischer

Michael Bredehorn und Georg Westner wollen Überwachungskameras intelligenter machen und Bilddaten schon in der Kamera auswerten. Ihr Start-up Swarm Analytics arbeitet für Swarco an einem ersten Prototyp – Kameras in Bussen sollen Informationen über Fahrgastaufkommen und Auslastung generieren.

Sie begegnen uns auf Schritt und Tritt: klassisch mit festmontiertem Wandarm an Gebäudewänden, gut geschützt in getöntem halbrunden Gehäuse, an der Decke mit 360-Grad-Rundblick... Unzählige Kameras überwachen unseren Alltag, liefern Sekunde für Sekunde Millionen von Bildern und Daten. Daten, die zwei Studenten der FH Kufstein nutzbar machen wollen. „Unser Ziel ist es, dumme Überwachungskameras und andere visuelle Quellen intelligenter zu machen“, sagt Georg Westner, der gemeinsam mit Michael Bredehorn Anfang 2018 das Start-up Swarm Analytics aus der Taufe hob. Die Idee der zwei Deutschen, die für das Studium „Web-Business & Technology“ nach Tirol kamen, konnte vergangenes Jahr bei mehreren Gründer-Castings überzeugen: Platz 1 beim Geschäftsideenwettbewerb FIT4BUSINESS (durchgeführt von der Innovationsplattform Kufstein i.ku in Kooperation mit der Gründungszentrum Start Up Tirol GmbH und der FH Kufstein Tirol), Platz 3 beim Tiroler Ideencasting 120 Sekunden (Organisator Standortagentur Tirol) sowie Platz 1 beim Euro-Regionale Finale der 120 Sekunden Chance (organisiert von der Standortagentur Tirol und Südtiroler Partnern). Und auch beim Camp Zwei, einem Intensivprogramm für Gründerteams in der Frühphase bzw. Early-Stage Start-ups, setzten sie sich kurz nach Firmengründung gegen fünf andere Start-ups durch und überzeugten die Jury mit ihrer Anwendung von künstlicher Intelligenz.

„Im Laufe unseres Studiums haben wir mit künstlicher Intelligenz herumgespielt und uns mit Machine Learning beschäftigt“, erzählt Michael Bredehorn. Speziell visuelle Quellen hatten es ihnen angetan. „Derzeit liefern Kameras Bilder via Internet auf große Server oder in die Cloud. Da es sich aber um Bilddaten von Menschen handelt, hat man schnell ein Privacy-Problem“, hält Bredehorn fest. Das zweite Problem sind die riesigen Datenmengen, die anfallen und verarbeitet werden müssen – teures Equipment und lange Wartezeiten sind die Konsequenz. Der Ansatz, den Bredehorn und Westner zu verfolgen planten, umschifft beide Problemstellungen. „Wir verlagern alles in den Edge-Bereich“, sagt Westner. Dezentrale Datenverarbeitung an der Edge (englisch für Rand, Kante) also, im Fall von Swarm Analytics ist die Edge die Kamera. Die Auswertung der Bilddaten findet

in der Kamera statt, übertragen werden nur noch die Ergebnisse bzw. die Interpretation der Daten, „somit haben wir kein Problem mit dem Datenschutz und keine großen Datenmengen“, erklären Westner und Bredehorn.

Im April 2017 begannen die zwei Studenten zu forschen, zuerst „im stillen Kämmerchen“, um zu testen, ob ihre Idee überhaupt funktioniert. Beim „Herumspielen“ sollte es aber nicht bleiben, die beiden suchten nach Möglichkeiten, ihre Überlegungen auch anzuwenden, vor allem dort, „wo es einen Markt gibt, denn es bringt nichts, eine tolle Idee zu haben, wenn kein Markt dafür da ist“. Und Spaß an der Sache, geben Westner und Bredehorn zu, sollte auch noch dabei sein.

Schließlich fanden die zwei Studenten ein passendes Segment – Verkehr – und testeten ihr Konzept im Rahmen eines Verkehrsüberwachungsprojekts in der Stadt Kufstein, ehe sie sich einem Start-up-Cas-



„Wir verlagern die Auswertung der Bilddaten in die Kamera, somit haben wir kein Problem mit dem Datenschutz und keine großen Datenmengen.“

– Georg Westner

ting stellten. „Wir wollten für jeden Wettbewerb ein Proof of Concept, um nicht nur eine Idee zu präsentieren“, schildert Michael Bredehorn. Wettbewerbe wie die 120 Sekunden Chance sehen die zwei Jungunternehmer als die optimale Möglichkeit, Ideen unter Leute zu bringen. 38 Tüftler und Gründungswillige aus Nord- und Osttirol nutzten 2017 diese zweiminütige Möglichkeit, ihre Geschäftsideen Jurys aus heimischen Unternehmerinnen und Unternehmern zu präsentieren, dazu kamen noch 37 aus Südtirol und dem Trentino. Ins überregionale Finale schafften es neun Teams, Swarm Analytics war eines davon. Anlässlich des Startup Festivals Innsbruck im November 2017

”

Unser Ziel ist es, dumme Überwachungskameras und andere visuelle Quellen intelligenter zu machen. Derzeit liefern Kameras Bilder via Internet auf große Server oder in die Cloud – wir verlagern die Auswertung der Bilddaten in den Edge-Bereich, direkt in die Kamera.

“

GEORG WESTNER & MICHAEL BREDEHORN · SWARM ANALYTICS

pitchten die Finalisten-Teams um den Gesamtsieg. Bevor sie sich der mit (potenziellen) Investoren besetzten Jury stellten, wurden sie noch vom israelischen Pitch-Trainer Tal Catran gecoached. Zwar sei so ein Wettbewerb auch mit Aufwand verbunden („Die Vorbereitung auf einen guten Pitch kostet Zeit.“), die Teilnahme rentiere sich aber allemal, meinen Westner und Bredehorn, sei es doch die optimale Gelegenheit, Networking zu betreiben: „Wir wussten, was wir den Leuten erzählen wollen, um ihr Interesse zu wecken. Wir wussten aber nicht, ob wir dabei die richtigen Ansprechpartner haben.“ Im Fall des Tiroler Verkehrstechnik-Spezialisten Swarco stießen sie auf Interesse, fanden die richtigen Ansprechpartner und führten, so Georg Westner, relativ schnell Gespräche auf hoher Ebene.

Der Swarco-Konzern mit seinen 85 Firmen ist als Ampelhersteller Weltmarktführer und hat bei Straßenmarkierungen eine weltweit führende Position. Mit Ampeln und Straßenmarkierungen hat man sich in der Konzernzentrale in Wattens aber nicht zufrieden gegeben. Den Ampeln folgten Wechselverkehrszeichen, Straßenbeleuchtung und Verkehrsmanagementsysteme, in Sachen Elektromobilität will man Kompetenz dank des Know-hows einer 2014 dazugekommenen englischen Tochterfirma aufbauen, ähnlichen Kompetenz-Gewinn erwartet man sich aus den USA – 2016 wurde mit McCain eines der führenden Unternehmen für intelligente Verkehrssysteme im urbanen Bereich übernommen.

Für Swarco wollen Bredehorn und Westner nun Kameras in Bussen anzapfen, um Informationen über Fahrgastaufkommen und Auslastung zu generieren. Mehrere Hunderte Busse – und noch mehr Überwachungskameras – zählen zur Fahrzeugflotte der von Swarco betreuten Öffi-Betreiber, Swarm Analytics entwickelt eine Internet-of-Things-Plattform, mit deren Hilfe auf die Auswertungsergebnisse aller Bilddaten gleichzeitig in Echtzeit zugegriffen werden kann. „Dass der Bus voll ist, kann der Fahrer auch ohne uns feststellen“,

lacht Bredehorn, anders verhält es sich aber mit Zusatzinformationen: Wann steigen viele Menschen mit Gepäckstücken ein? In welche Linien steigen viele Eltern mit Kinderwagen ein? „Diese Daten wollen wir bereitstellen, damit mit dem besseren Wissen über Fahrgastströme strategische Entscheidungen getroffen werden können“, sagt Westner. Fahrgastaufkommen sei aber nur ein Einsatzgebiet im Verkehr, im Kopf haben die zwei Gründer schon Verkehrsfluss und Ampelschaltung, aber auch andere Bereiche wie Smart City, Infrastruktur, Security etc: „Einerseits ist das eine Ressourcenfrage, andererseits muss die Basistechnologie stehen.“

Mit Swarco soll 2018 das erste Pilot-Projekt umgesetzt werden, finanzieren will man sich so lange auch mit öffentlichen Förderungen,



Für Swarco wollen Bredehorn und Westner nun Kameras in Bussen anzapfen, um Informationen über Fahrgastaufkommen und Auslastung zu generieren.



„Wettbewerbe wie die 120 Sekunden Chance sind zwar auch mit Aufwand verbunden, die Teilnahme rentiert sich aber, ist es doch die optimale Gelegenheit für Networking.“

– Michael Bredehorn

um sich 2019 mit einem fertigen Produkt Investoren präsentieren zu können. Neben finanzieller Unterstützung hoffen die zwei auch auf fachliche, ähnlich jener beim Camp Zwei. Bei dem von der Werkstätte Wattens, dem I.E.C.T., der Standortagentur Tirol und dem Gründungszentrum Start Up Tirol durchgeführten Vorbereitungsprogramm auf den Markteintritt „wurde erklärt, auf was man aufpassen muss und welche Fehler man nicht machen soll“. Für sie sei es eine Art Bestätigung im Nachhinein gewesen, „denn genau diese Fehler hatten wir schon hinter uns“. Geblieben sind aber die Kontakte, die sie weiter ausbauen und auch verbreitern wollen. Neben einer geografischen Neu-Orientierung von Kufstein Richtung Werkstätte Wattens und Innsbruck („Das sechsmontatige Coaching-Programm und die Co-Working-Places des Incubators interessieren uns.“) werden auch Teilnahmen am Wettbewerb adventure X und beim Pioneers-Festival in Wien angepeilt – „Das wäre eine nächste Möglichkeit für gutes Networking.“

Hintergrund

Innovationsorientierte Gründungen unterstützt die Standortagentur Tirol seit 2002 beim nachhaltigen Start ins Unternehmertum. Seit 2016 kann das Wachsen des Start-up-Ökosystems über den Verein Startup.Tirol gemeinsam mit privaten und öffentlichen Partnern beschleunigt werden, im Berichtsjahr 2017 konnte die Standortagentur Tirol über das Projekt Startup.Euregio zusätzlich eine Million Euro an EU-Mitteln für den Aufbau einer grenzüberschreitenden Start-up-Region Tirol – Südtirol – Trentino lukrieren. Während die Startup.Tirol-Partner jungen Gründern vor allem beim Markteintritt und erstem Wachstum helfen, wird über Startup.Euregio insbesondere der Aufbau einer Gründerkultur (z.B. 120 Sekunden Chance, Geschäftsmodellwettbewerb adventure X) finanziert. 2017 konnten zudem die Bundesförderung und Landescofinanzierung für die Gründungszentrum Start Up Tirol GmbH (vorher CAST) gesichert werden, diese begleitet Hightech-Gründungen aus den Tiroler Hochschulen.



Nachgefragt bei:

Lisa Spöck, Start-up-Programme

Wie präsentiert sich die Tiroler Start-up-Szene?

Jung, dynamisch und motiviert. Ideen und Projekte aus diversen Bereichen und Branchen sind vertreten, von technologischen Neuheiten über nachhaltige Konzepte und Innovationen im Lebensmittelbereich bis hin zu Alltagslösungen. Doch eines haben alle Teams gemeinsam: Sie glauben an ihr Projekt und setzen vieles daran, dieses zu realisieren.

Welche Chancen eröffnen sich Start-ups am Standort Tirol?

Die Gründungsunterstützung ist top am Standort. Im Verein Startup.Tirol unterstützen gleich mehrere – öffentliche wie private – Partner Start-ups in allen Phasen mit dem Know-how und den Kontakten, die die jungen Gründer gerade brauchen. Die Wege sind kurz, man kennt sich und kann damit an den richtigen Stellen helfen. Die Zusammenarbeit mit den starken Hochschulen vor Ort bietet Start-ups Chancen auf echten Technologievorsprung. Und immer wieder setzen Gründer auch auf die Tiroler Lebensqualität bei unmittelbarer Nähe zu großen Märkten.

Wie funktioniert die Zusammenarbeit mit Südtirol und dem Trentino im Projekt Startup.Euregio?

Ziel von Startup.Euregio ist es, ein dynamisches und nachhaltiges Start-up-Ökosystem über die Landesgrenzen hinaus zu entwickeln. Durch die Bündelung des Wissens aus den Regionen werden Synergien genutzt und der Start-up-Support verstärkt. Im vorangegangenen Jahr wurde zum Beispiel der Ideenwettbewerb 120 Sekunden auf alle Regionen ausgerollt, 75 Ideen präsentierten sich der Jury. Und wir machen weiter: Ab März diesen Jahres wickeln wir auch den adventure X gemeinsam in allen Regionen ab.

Back to the wool

Mons Royale setzt nicht nur auf Merino-Wolle, sondern auch auf Tirol – das neuseeländische Bekleidungslabel verlegt seine Europazentrale nach Innsbruck.

Die ersten zwei brachte James Cook auf die Insel. Auf seiner zweiten Südseereise hatte der englische Seefahrer mehrere Schafe mit an Bord, zwei überlebten es bis nach Neuseeland. Dort starben der Widder und das Mutterschaf aber nach wenigen Tagen. Rund 60 Jahre später brachten europäische Siedler wieder Schafe nach Neuseeland – mit einschlagendem Erfolg. Trotz rücklaufender Zahlen leben heute auf den knapp 270.000 Quadratkilometern an die 27 Millionen Schafe – kein Wunder also, dass Schaffleisch und Wolle ein bedeutender Wirtschaftsfaktor sind und zum Alltag von 4,8 Millionen Einwohnern zählen. Heiß begehrt etwa ist die Wolle des Merinoschafs: Sie ist fein, weich, stark gekräuselt und extrem hochwertig, zudem riecht und kratzt sie nicht, wärmt bei kalten Außentemperaturen, kühlt an heißen Tagen und transportiert noch dazu Feuchtigkeit. Kurz: die optimale Basis für Bekleidung, speziell für den sportlichen Outdoor-Bereich. Eine grell-bunte Branche, in der lange Zeit eine Kunstfaserrevolution die andere ablöste, Wolle galt als Schnee von gestern. In Europa hätte daher wohl niemand einen Cent auf eine junge Firma gesetzt, die der Actionsport-Szene Merino-Wear schmackhaft machen wollte, doch Hamish Acland startete vor neun Jahren mit dem Label Mons Royale so einen Versuch – und zwar in Wanaka, New Zealand.

„In Neuseeland setzt man schon seit vielen Jahren, ja Jahrzehnten auf Merinowolle“, weiß Bettina Lindner, General Managerin der Mons Royale Europe GmbH. Das Unternehmen Icebreaker etwa ist schon seit Mitte der 1990er-Jahre am Markt erfolgreich, doch Acland, in den Nuller-Jahren als Profi-Freerider im weltweiten Skizirkus unterwegs, wollte mehr, nämlich, so Lindner, „Kleidung, die man als Athlet gerne anzieht und die auch zum Après-Ski passt“. Eine Verletzungspause nutzte Hamish Acland, um sich Gedanken über diese Lücke zu machen, 2009 gründete er mit seiner heutigen Frau Hannah Mons Royale. Der Fokus war

Bettina Lindner: „Als man bei Mons Royale an einen Standort in Europa dachte, war der Wunschgedanke Innsbruck.“



anfangs auf den lokalen Markt gerichtet, doch schon 2010 buchten Hamish und Hannah einen Flug nach Europa, um Mons Royale auf der ISPO in München zu präsentieren. „Die zwei haben dort gemerkt, dass sie mit ihrer Kollektion international nicht starten können“, erzählt Lindner. Denn was für einen Neuseeländer der Länge nach noch als Boxershirt durchgeht, ist für den Europäer eine lange Unterhose, „umgekehrt würde ein neuseeländischer Biker nie ein Shirt mit Zipper anziehen.“ Zurück in Wanaka startete Hannah ein Redesign. Die schon angesagte Produktion konnte noch rechtzeitig gestoppt werden, mit den neuen Entwürfen ging's wieder ins Werk, um damit am europäischen Markt zu starten. Ein Markt, der seit Anfang 2018 von Innsbruck aus bearbeitet wird.

„Als man bei Mons Royale an einen Standort in Europa dachte, war der Wunschgedanke Innsbruck“, berichtet Lindner. Dem Freerider Acland war die „mountain town“ ein Begriff, die er – inklusive der Tiroler Berge – mit seiner Profikarriere verband. Als Familienbetrieb ohne Investoren war eine Europa-Zentrale allerdings auch, sagt Lindner, eine Frage des Cashflows, insofern sei man die Sache langsam angegangen. Erste Distributeure in Europa 2011/2012, Importeure für Deutschland, Österreich und die Schweiz als erster Schritt der Internationalisierung, dann die Idee einer Europazentrale, nach einem kurzen Zwischenstopp in der Schweiz wurde Innsbruck anvisiert. Die Büroräumlichkeiten in der Innsbrucker Innenstadt fanden sich über einen persönlichen Kontakt, bis diese bezugsfertig waren, arbeitete man von einer Übergangslösung aus. „Bei der Suche half uns die Standortagentur Tirol“, sagt Lindner. Für die Absolventin der FH Kufstein ist Mons Royale eine Rückkehr in die Heimat, mehrere Jahre war sie als Handelsattachée der Österreichischen Botschaft in China tätig. „Ich habe sozusagen auf der anderen Seite gearbeitet und vielen Unternehmen geholfen, wenn sie im Ausland einen Standort gründen wollten“, schildert Lindner. Daher war es für sie nur logisch, zu schauen, wer in Tirol Betriebsansiedlungen betreut, konkrete Fragen betrafen das Arbeitsrecht sowie Aufenthalts- und Arbeitsbewilligung für eine neuseeländische Mitarbeiterin: „Die Hilfe, die wir von der Standortagentur bekommen haben, war praxisnah, pragmatisch, schnell und sehr unternehmerorientiert.“



Von Innsbruck aus sollen in Zukunft die europäischen Märkte direkt und intensiver bearbeitet werden, Wachstumspotenzial sieht man in vielen Ländern, speziell in dem noch kaum bearbeiteten Frankreich-Markt: „Das wollen wir intensiv angehen.“ Anfangs mit einem fünfköpfigen Innsbrucker Team, Ziel sei es aber zu wachsen. Nutzen will man dazu lokales Know-how, dass sich in Innsbruck in den letzten Jahren ein unternehmerische Sport-Szene etabliert hat, „ist natürlich interessant“. Seit Mitte der 1980er-Jahre hat der US-Snowboardkonzern Burton sein Alte-Welt-Headquarter in Tirol, nach dem Freeski-Spezialisten Armada im Jahr 2012 verlegte Anfang 2015 auch Kletter-, Berg- und Skisport-Experte Black Diamond sein europäisches Hauptquartier von der Schweiz in die Tiroler Landeshauptstadt – beide wurden von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Standortagentur Tirol unterstützt. Die Ansiedler treffen dabei auf eine starke heimische Szene im Bereich Sport- und Alpin-technik: Das Tiroler Familienunternehmen Koch alpin zählt zu den führenden Herstellern von Steigfellen, Metall Deutsch aus Innsbruck ist der Profi für Skikanten, Zanier Gloves haben beheizbare Handschuhe entwickelt, aus Fulpmes kommen seit Jahrzehnten Pickel und andere Klettergeräte der Marken Stubaier und AustriAlpin, mit TechnoAlpin, Leitner Technologies und MND Austria agieren drei Beschneungsspezialisten von Tirol aus, am Campus Sport tüfteln Forscher der Uni Innsbruck im „Technologiezentrum Ski- und Alpinsport“ an innovativen Sportbekleidungen, an vorgefertigten Elementen für Rodelbahnen sowie an Skibelägen und Skikanten.

Für Firmengründer Hamish Acland jedenfalls „passen Innsbruck und Mons Royale perfekt zusammen. Mit den Bergen vor der Haustür ist es eine Stadt, die den Bedarf von fachlicher Out-



door-Performance versteht. Sie hat eine lebendige Kultur mit ihrem eigenen jungen Lifestyle und ist ein Hotspot für kommerzielle und sportliche Talente.“ Vor der Haustür jedenfalls hat Mons Royale im Juni das große Mountainbike-Freeride-Event Crankworx. Seit 2017 sponsert der neuseeländische Merino-Wear-Experte das „Air&Style“ der Mountainbike-Szene, 2017 gastierte es erstmals auch in Innsbruck. Tirol ist nach Neuseeland (Rotura, März) und Frankreich (Les Gets, Ende Juni) die dritte Station, ehe es zum Finale nach Kanada (Whistler, August) geht. Bei Mons Royale wird man sich diese Mountain Town wohl etwas genauer anschauen. Der nordamerikanische Markt wird schon intensiv bearbeitet, eine Firma wurde bereits gegründet. In zwei, drei Jahren, so Bettina Lindner, will man so wie in Europa auch in Nordamerika ein Büro mit festen Mitarbeitern haben. Anvisiert wird dabei der bekannte Wintersport- und Bikeort Whistler. Und Schafe, um auch in Kanada und den USA durchzustarten, gibt es genug in Neuseeland.

Hintergrund

Die Standortagentur Tirol begleitet Unternehmen aus dem In- und Ausland bei allen Aspekten einer Ansiedlung oder Betriebsweiterung. Dabei arbeitet sie eng mit Tiroler Gemeinden, der österreichischen Ansiedlungsagentur ABA – Invest in Austria sowie den zuständigen Dienststellen im Amt der Tiroler Landesregierung oder der Wirtschaftskammer Tirol zusammen. Die wichtigsten Herkunftsländer bei Ansiedlungen aus dem Ausland sind Deutschland und Italien. Die Option einer engen Vernetzung mit und kurzen Wegen zu Forschungseinrichtungen oder spezialisierten Betrieben in bestehenden Clustern wird für Ansiedlungsinteressierte zu einem immer wesentlicheren Entscheidungsfaktor.



Nachgefragt bei:

Julia Frischhut,
Betriebsansiedlung und -erweiterung

Wo liegen die Schwerpunkte Ihrer Servicearbeit für ansiedlungswillige Unternehmen?

Wir legen besonderen Wert darauf, kein Produkt von der Stange anzubieten, sondern die Leistungen konkret an die Bedürfnisse des jeweiligen Unternehmens anzupassen. Das Spektrum reicht dabei von der Klärung juristischer Fragestellungen über die Beratung und Begleitung in Behördenverfahren (Gewerberecht, Betriebsanlagengenehmigungen, Sozialversicherung, Aufenthaltsbewilligungen u.ä.) über eine Standortanalyse und Standortsuche bis hin zur Vernetzung mit Dienstleistern (Anwälte, Notare, Banken).

Wie lange begleiten Sie Ansiedler?

Wenn wir Unternehmen bereits in der Phase der Entscheidungsfindung für den Standort Tirol begleiten, dann kann sich eine Betreuung auch über mehrere Jahre erstrecken. Oft liegen auch zwischen der ersten Kontaktaufnahme und dem Zeitpunkt, an dem die Ansiedlung vom Unternehmen dann konkret angegangen wird, viele Jahre.

Gibt es einen typischen Ansiedler für Tirol?

Viele Kunden aus Italien kennen Tirol als stabilen Wirtschaftsstandort mit klaren Rahmenbedingungen und suchen eine Alternative zur momentanen Situation in ihrem Heimatland und einen Ankerpunkt im deutschsprachigen Markt. Das sind kleine Betriebe, oft familiengeführt, die auch bereit sind, ihren Lebensmittelpunkt nach Tirol zu verlegen. Deutsche Unternehmer kennen Tirol oftmals als Urlaubsort, an den sie auch ihre berufliche Tätigkeit verlegen wollen. Natürlich ist auch die Verfügbarkeit von gut ausgebildeten Arbeitskräften ein wichtiges Thema, da die deutschen Ballungszentren hier oft schon an ihre Grenzen gelangt sind und Tirol eine Alternative im selben Sprachraum darstellt.



Seit 2008 sammeln Wörgartner-Lehrlinge Erfahrung in der deutschen Bihler Maschinenfabrik, 2018 ist Dominik Jesacher an der Reihe.

Erweiterung des Horizonts

„Wir haben gesehen, wie in einer anderen Firma gearbeitet wird“, sagt Cornelia Schwarzenauer, die mit ihren Lehrlingskollegen Thomas Eder und Alexander Hagele Auslandsluft schnupperte. Für Firmenchef Peter Wörgartner ist der Austausch ein wichtiger Bestandteil der Lehrlingsausbildung.

Beginnt ein junger Mensch eine Lehre, hat er noch kein anderes Unternehmen als seinen Lehrbetrieb gesehen, hat noch nie woanders gearbeitet. Da kann es schon sein, dass er glaubt, sein Unternehmen ist die ganze Welt“, ist Peter Wörgartner überzeugt. Der Unternehmer hat in Oberndorf bei Kitzbühel eine eigene kleine Welt geschaffen, der 1985 gegründete Ein-Mann-Betrieb ist heute ein Unternehmen, dessen 100-köpfiges Team ganz auf die Produktion von Stanzbiegeteilen und die Fertigung entsprechender Werkzeuge spezialisiert ist. Trotzdem – oder gerade deswegen – motiviert Wörgartner seine Lehrlinge schon seit Jahren, einen Blick über den berühmten Tellerrand zu werfen und sich in eine andere Welt zu wagen. Mit dem Partnerunternehmen Bihler und dem Austauschprogramm xchange sind dafür optimale Voraussetzungen gegeben, die 2017 von den Metalltechnik-Lehrlingen Cornelia Schwarzenauer, Alexander Hagele und Thomas Eder genutzt wurden.

„Ich habe gesehen, wie unsere Werkzeuge im Einsatz sind, gesehen, wie in einer anderen Firma gearbeitet wird und wie die Ausbildung woanders abläuft“, bestätigt Cornelia Schwarzenauer die Absicht von Peter Wörgartner, seine Lehrlinge in anderen Unternehmen schnuppern zu lassen, „um andere Firmenstrukturen und -kulturen kennenzulernen“. Im Vordergrund, so Wörgartner, stehe dabei weniger der Erwerb von Spezialwissen („Dafür sind drei Wochen zu kurz.“) als die Erweiterung des Horizonts.

Seit 2001 wird der xchange-Lehrlingsaustausch der Internationalen Bodenseekonferenz (IBK) und der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer (Arge Alp) durchgeführt, unterstützt wird das Projekt durch die EU im

Rahmen des Programms Erasmus+, für Aufenthalt und Anreise gibt es finanzielle Förderungen. Die ersten Wörgartner-Lehrlinge überquerten erstmals 2008 die Grenze Richtung Allgäu, um in die Welt der Otto Bihler Maschinenfabrik einzutauchen. „Ursprünglich war unsere



„Unsere Lehrlinge sollen schon während der Ausbildung andere Firmenstrukturen, Firmenkulturen und Arbeitsweisen kennenlernen.“

– Peter Wörgartner

Verbindung zu Bihler eine typische Kunden-Lieferanten-Beziehung“, blickt Peter Wörgartner zurück. Nach seiner Ausbildung in Fulpmes, einigen Jahren als angestellter Werkzeugmacher und Meisterprüfung im Stubaital zog es den 25-Jährigen wieder nach Oberndorf – „Ich wollte einfach zurück in meine Heimatort.“

Als Jungunternehmer konzentrierte sich Wörgartner von Anfang an auf Werkzeugbau und die Fertigung von Stanzbiegeteilen. „Es hat etwas holprig angefangen, ab 1988 ist es dann kontinuierlich vorangegangen“, erinnert er sich. Grund waren Benzinleitungsrohre, die der innovative Unterländer rationeller herstellen konnte als andere. Dass die Teile boomten, war, sagt er heute, sicher sein Glück, jede Woche fuhr er sein Auto mit 500 Kilogramm Rohr im Gepäck zu einem Automobilzulieferer: „Damit habe ich meine erste Million verdient – Schilling natürlich.“

Vom Start weg setzte Wörgartner auf die Bihler Stanzbiegetechnologie, „es hat sich aber schnell herauskristallisiert, dass wir nicht nur die Bihler-Maschinen kaufen, sondern auch Leistungen für die Anwender dieser Maschinen anbieten, sprich Werkzeuge bauen und Konzepte entwickeln“. Aus der Kunden-Lieferanten-Beziehung wurde eine Zusammenarbeit, aus dieser wiederum Schritt für Schritt eine Partnerschaft. Anlässlich des 60-jährigen Bihler-Firmenjubiläums – der deutsche Systemlieferant für die Stanzbiege-, Schweiß- und Montagetechnik zählt rund 900 Mitarbeiter im In- und Ausland – wurde Wörgartner mit der Auszeichnung „Strategischer Bihler-Partner“ bedacht. Die Partnerschaft funktioniert auch auf Lehrlingsbasis, ganz im Sinne von xchange lernen Bihler-Azubis das Tiroler Unternehmen kennen und Wörgartner-Lehrlinge bekommen Einblicke bei Bihler in Halblech und Füssen.

Drei Wochen waren Schwarzenauer, Hagele und Eder zu Gast im Allgäu. „Eine Woche haben wir damit verbracht, eine Bihler-Biege- und Stanzmaschine zusammenzubauen, die nächste Woche haben wir an einer CNC-Fräse Serienteile gefertigt. Und in der letzten Woche haben wir mitgeholfen, die Maschinen mit Elektronik auszustatten“, zieht Cornelia Schwarzenauer Bilanz über ihr Praktikum. Für Peter Wörgartner ist der xchange-Austausch wichtiger Bestandteil seiner Lehrlingsausbildung, dass er viel Wert auf diese legt, zeigt die Prämierung als „Ausgezeichneten Tiroler Lehrbetrieb“. Ziel sei es, für sich gute Fachkräfte auszubilden, Zahlen belegen das Erreichen dieses Ziels – rund ein Drittel seines Werkzeugbau-Teams entspringt der hauseigenen Lehrlingswerkstatt. Aktuell werden sechs Teenager bei Wörgartner ausgebildet, „um die guten Schulabgänger und die vermeintlich besten Lehrlinge zu bekommen, muss man sich etwas einfallen lassen und sich von anderen Ausbildungsbetrieben abheben“. Schwarzenauer, Hagele und Eder jedenfalls können nur Positives über ihre Auslandswochen berichten, die Mundpropaganda wirkt: Mit Dominik Jesacher steht bei Wörgartner der nächste xchange-Lehrling in den Startlöchern.

Hintergrund

Die Standortagentur Tirol wickelt in Tirol EU-geförderte Berufspraktika in Europa von jungen Tiroler Berufseinsteigern, Lehrlingen sowie Schülern berufsbildender mittlerer und höherer Schulen ab. Das Handlungsfeld dient der Höherqualifizierung heimischer Fachkräfte, die ihre gesammelten fachlichen und persönlichen Erfahrungen im Anschluss an die Praktikumszeit im europäischen Ausland in die Tiroler Wirtschaft und den Tiroler Arbeitsmarkt einbringen, sowie der Internationalisierung.



Die Wörgartner-Lehrlinge Thomas Eder (li.), Alexander Hagele und Cornelia Schwarzenauer waren drei Wochen bei der Bihler Maschinenfabrik im Allgäu.

Nachgefragt bei:

Katharina Schmidhofer,
Mobilitätsprogramme

Das Projekt xchange bietet Lehrlingen die Möglichkeit, bis zu vier Wochen ihrer Lehrzeit im angrenzenden Ausland zu absolvieren. Welche Unternehmen nutzen diese und warum?

Unternehmen aus den verschiedensten Branchen wie etwa Gewerbe und Handwerk, Industrie und Tourismus nutzen unsere Mobilitätsprojekte. In erster Linie wollen die Unternehmen sich im Rennen um die besten Lehrlinge als moderner Ausbildungsbetrieb profilieren und die Lehre im eigenen Haus attraktiv und abwechslungsreich gestalten.

Wie unterstützt die Standortagentur Tirol Unternehmen und Lehrlinge bei diesen Auslandspraktika?

Als regionaler xchange Projektpartner stehen wir interessierten Betrieben und Lehrlingen hinsichtlich der Organisation hilfreich zur Seite. Wir finden im Rahmen unseres Netzwerks passende Aufnahmebetriebe im angrenzenden Ausland und unterstützen die Teilnehmer finanziell in Form eines Stipendiums, welches über das ERASMUS+ Projekt „TirolerInnen auf der Walz“ der AK Tirol abgewickelt wird.

Gibt es auch Auslandspraktika abseits derjenigen für Lehrlinge?

Wir betreuen und unterstützen auch SchülerInnen aus BMHS, die ihre Pflichtpraktika im Ausland absolvieren möchten. Aber auch junge Berufseinsteiger mit gerade abgeschlossener Berufsausbildung verbessern ihre Jobchancen mittels ERASMUS+-Praktikum deutlich. In absoluten Zahlen noch mehr Unternehmen und ihre Lehrlinge zur Teilnahme zu motivieren, liegt uns besonders am Herzen. Auch für das Jahr 2018 haben wir eine ganze Reihe an Plätzen für sie reserviert.

2017

Der Rahmen. Die Zahlen.

*Die Arbeit der
Standortagentur Tirol
im Jahr 2017.*



Organigramm der Standortagentur Tirol

Tiroler Landesregierung

Standortagentur Tirol



Kuratorium der Standortagentur Tirol



Geschäftsführung

- › Betriebsansiedlung und Standortentwicklung
- › Förderprogramme
- › Innovations- und Clusterservices
- › Marketing & Öffentlichkeitsarbeit
- › Personal, Recht und Finanzen

Beschlussfassung

Die Organe
der Standortagentur Tirol
im Jahr 2017

Das Kuratorium der Standortagentur Tirol



LRin KRin Patrizia Zoller-Frischauf
Vorsitzende
Landesrätin für Wirtschaft, Tiroler Landesregierung



Mag. Rainer Seyrling
Stellvertretender Vorsitzender
Leiter der Abteilung Wirtschaft und Arbeit, Amt der Tiroler Landesregierung



Mag. (FH) Markus Dax
Geschäftsführender Gesellschafter der Steka-Werke



Dipl. Ing. Anton Mederle
Geschäftsführer Thöni Industrieholding



LR Univ.-Prof. Dr. Bernhard Tilg
Landesrat für Wissenschaft, Tiroler Landesregierung

Hintergrund Kuratorium

Das Kuratorium der Standortagentur Tirol beschließt über die Verwendung der Mittel, den Jahresvoranschlag und Rechnungsabschluss, den Vorschlag der strategischen Leitlinien an die Tiroler Landesregierung sowie den Tätigkeitsbericht der Standortagentur Tirol.

Das Kuratorium besteht aus dem nach der Geschäftsverteilung der Tiroler Landesregierung für die Wirtschaftsförderung zuständigen Mitglied der Landesregierung als Vorsitzendem, dem Vorstand der nach der Geschäftseinteilung des Amtes der Tiroler Landesregierung für die Angelegenheiten der Standortagentur Tirol zuständigen Abteilung sowie drei weiteren Mitgliedern. Diese werden von der Landesregierung auf die Dauer von drei Jahren bestellt.

Die Geschäftsführung 2017

Dr. Harald Gohm, Dr. Marcus Hofer

Hintergrund Geschäftsführung

Die Geschäftsführung oblag im Berichtsjahr 2017 bis zum 15. Juli 2017 Herrn Dr. Harald Gohm. Seit 1. November 2017 ist Dr. Marcus Hofer Geschäftsführer der Standortagentur Tirol. Zu seinen Aufgaben gehören die Besorgung aller zur laufenden Geschäftsführung gehörenden Angelegenheiten, die Vertretung der Standortagentur Tirol nach außen, die Entscheidung über Personal- und Sachaufwendungen, die Überprüfung der ordnungsgemäßen Verwendung der Fondsmittel, die Erstellung der Entwürfe des Jahresvoranschlags und des Rechnungsabschlusses, die Erstellung eines jährlichen Tätigkeitsberichtes, die Durchführung der Beschlüsse des Kuratoriums sowie die Prüfung der Projektanträge.



Services

Dienstleistungen der Standortagentur Tirol für Unternehmen im Überblick

Die Standortagentur des Landes Tirol ist per Tiroler Landesgesetz beauftragt, die Attraktivität des Wirtschaftsstandortes Tirol im Einklang mit ökologischen Interessen zu erhöhen und die regionalen und sektoralen Strukturen zu stärken, um nachhaltig bestehende Arbeitsplätze zu sichern und neue zu schaffen. Ihre zentralen Ziele sind die Sicherung von Wettbewerbsfähigkeit und Wachstum am Standort Tirol über die Kernthemen Forschung, Technologie, Innovation und

Vernetzung. Zu den genannten Kernthemen stellt die Standortagentur Tirol den heimischen Betrieben und Forschungseinrichtungen Infrastruktur und Plattformen sowie umfassende beratende und begleitende Dienstleistungen von der Ideenphase über die Abwicklung und Finanzierung zukunftsfähiger Projekte bis zur Umsetzung von Innovationen am Markt zur Verfügung.

Innovation

- Begleitung und Unterstützung von Innovationsprojekten (von der Idee bis zur Umsetzung)
- Potenzialeinschätzung: Vertrauliche und unabhängige Einschätzung von Projektideen
- Beratung beim Einwerben von Förderungen aus Innovations- und Forschungsförderungsprogrammen von Land, Bund und EU
- Förderung von Forschungs-kooperationen
- Analyse des Innovationsmanagements im Unternehmen (IMP³rove/EEN)
- Identifikation von Unternehmenskompetenzen für neue chancenreiche Geschäftsfelder (Kompetenz-Mapping)
- Unterstützung bei der Entwicklung und beim Aufbau neuer Geschäftsmodelle
- Aufbauend auf dem Monitoring von weltweiten Technologie- und Markttrends Entwicklung von konkreten Maßnahmen für die Tiroler Unternehmen

Vernetzung

- Durchführung themenspezifischer Veranstaltungen und Workshops zur Weiterentwicklung der Tiroler Betriebe
- Identifizierung von Partnern für die Unternehmen zur Umsetzung innovativer Projekte auf regionaler und internationaler (über des Enterprise Europe Network, EEN) Ebene
- Internationale Vermittlung von Kooperations- und Technologieangeboten
- Betrieb des Kompetenzatlas Tirol zur Darstellung der Clustermitglieder
- Trendreisen zu erfolgreichen Unternehmen und Forschungseinrichtungen im In- und Ausland
- Förderung von Lehrlingspraktika in der EU

Standort

- Forcierung von Zukunftsthemen für den Standort Tirol (z.B. Digitalisierung, E-Mobilität, Startups etc.)
- Flächen-/Standortservice für Betriebsweiterungen (Standortsuche, Evaluierung, Verwaltungsverfahren)
- Vermittlung privater Kapitalpartner aus dem international besetzten Investorennetzwerk Tirol
- Entwicklung spezifischer Qualifizierungsangebote in Kooperation mit Bildungseinrichtungen
- Initiative zu und Beteiligung an länderübergreifenden EU-Projekten als Tiroler Trägerinstitution oder Partner

Kernstück

Eckdaten der Standortagentur Tirol im Überblick

Name
Standortagentur Tirol

Unternehmensform
öffentlich-rechtlicher Fonds
Tiroler Zukunftsstiftung

Gegründet
1997

Trägerschaft
100 % Land Tirol

Gesamterträge 2017
8 Mio. Euro

Landeszuwendungen laufendes Geschäft 2017
3,4 Mio. Euro

Ausbezahlte Zuschüsse 2017
2,3 Mio. Euro

Mitarbeiter
41 Vollbeschäftigtenäquivalente

Kuratoriumsvorsitz
LRin Patrizia Zoller-Frischauf

Beteiligungen 2017

- Gründungszentrum Start Up Tirol GmbH (30%)
- Standortagentur Tirol Management GmbH (100%)
- Oncotyrol GmbH in Abtretung (21%)

Handlungsfelder

- Motivierung, Beratung und Begleitung zur Nutzung von Forschungs-, Technologie- und Innovationsprogrammen von Land, Bund und EU
- Forschungs- und Unternehmensförderung
- Beschleunigter Wissens- und Technologietransfer
- Forschungsverwertung und technologieorientierte Gründungen
- Qualitative Weiterentwicklung zukunftsfähiger Wirtschaftssektoren
- Regionalberatung
- Entwicklung und Begleitung von Leuchtturmprojekten
- Technologie- und Standortmarketing
- Betriebsansiedlung

Zielgruppen

- Unternehmen
- Forschungseinrichtungen
- Tiroler Innovationszentren
- Regional- und Bezirksverwaltung
- Junge Europäer
- Fachkräfte

Vernetzt voran



Gemeinsam geht's leichter zum digitalen Marktvorsprung.

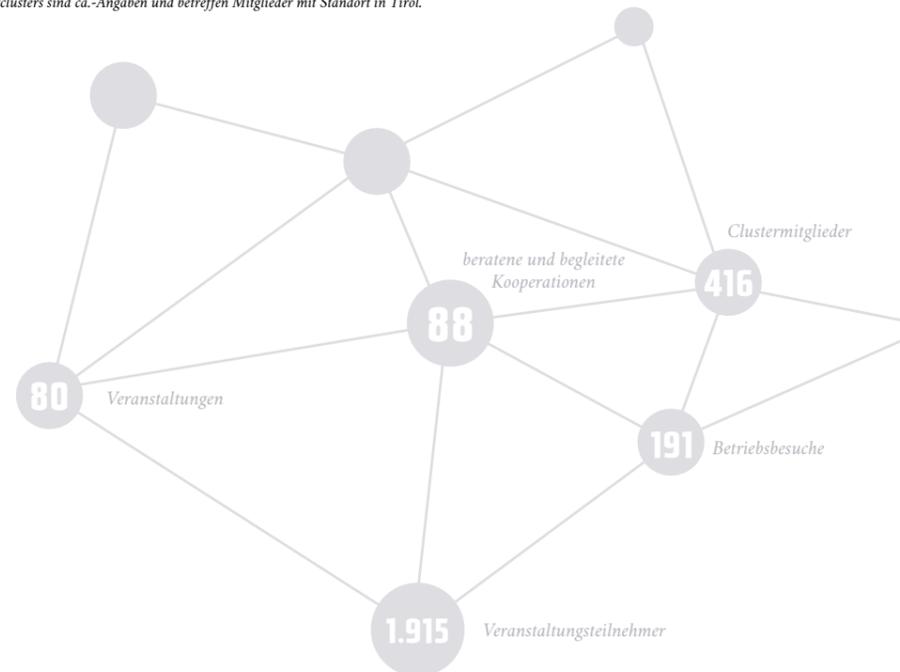
Die Standortagentur Tirol managt fünf Tiroler Cluster in den Fachbereichen Erneuerbare Energien, Informationstechnologien, Life Sciences, Mechatronik und Wellness: eigens eingesetzte Clustermanagements etablieren Kommunikations- und Koordinationsstrukturen zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Bildungseinrichtungen einer Branche. Innerhalb dieser treiben sie Innovationsarbeit und Kooperationen voran, zeigen Trends auf, vermitteln tech-

nische Neuheiten und führen geeignete Projektpartner für Verbundprojekte zusammen. Im In- und Ausland verbessert der geschlossene Auftritt die Sichtbarkeit der betreffenden Branchen und ihrer besonderen Kompetenzen. Die Bündelung des Managements von fünf Clustern an einer Stelle erleichtert Clustermitgliedern die interdisziplinäre Zusammenarbeit – ein großer Vorteil für die branchenübergreifende Herausforderung Digitalisierung.

BETEILIGTE PARTNER 2017

FACHBEREICH	ANZAHL MITGLIEDER AUS WIRTSCHAFT UND WISSENSCHAFT	ANZAHL ARBEITSPLÄTZE DER MITGLIEDER	JAHRESUMSATZ DER MITGLIEDERUNTERNEHMEN IN MIO. EURO
Cluster Erneuerbare Energien Tirol	62	7.546	3.765
Cluster Informationstechnologien Tirol	91	2.412	433
Cluster Life Sciences Tirol	52	13.742	2.538
Cluster Mechatronik Tirol	85	11.135	3.670
Cluster Wellness Tirol	111	7.703	487
Clusterübergreifend	15	5.617	136
Gesamt unter Management der Standortagentur Tirol	416	48.155	11.029
proHolz Tirol / Holzcluster ¹⁾	124	6.750	1.530
Gesamt	540	54.905	12.559

¹⁾ Für einen Gesamtüberblick über die Tiroler Clusterlandschaft sind die Daten von proHolz Tirol / Holzcluster mit dargestellt, der vom Verein proHolz Tirol koordiniert wird. Die Angaben zu Arbeitsplätzen und Jahresumsatz des proHolz Tirol / Holzclusters sind ca.-Angaben und betreffen Mitglieder mit Standort in Tirol.



Meetingpoint: Cluster

Insgesamt **80 Veranstaltungen** haben die Clustermanagements in der Standortagentur Tirol im Jahr 2017 für ihre Mitglieder durchgeführt. **1.915 Mitglieder** (gesamte Teilnehmer) haben diese zur Vernetzung,

zum Technologietransfer, zur Qualifizierung oder zur Vermarktung genutzt. **191 Clustermitglieder** informierten sich zu den genannten Themen zudem bei ebenso vielen Betriebsbesuchen der Clustermanagements.

TREFFPUNKTE	ERNEUERBARE ENERGIEN	INFORMATIONSTECHNOLOGIEN	LIFE SCIENCES	MECHATRONIK	WELLNESS	GESAMT
Betriebsbesuche	39	31	45	31	45	191
Veranstaltungen						
Informationsveranstaltungen	2	2	3	5	3	15
Partnertreffen	1	1	1	1	2	6
Exkursionen	1	2	2	4	2	11
Fachtagungen	2	4	3	5	1	15
Messen, internationale Fachkongresse und Wirtschaftsempfänge	–	2	5	2	2	11
Workshops / Seminare	3	3	6	8	2	22
Summe Veranstaltungen	9	14	20	25	12	80

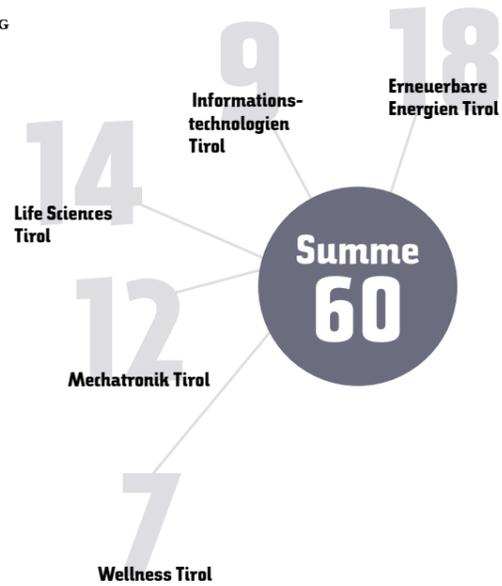
Cluster – Innovation im Blut

Die Standortagentur Tirol richtet die von ihr betriebenen Cluster als Drehscheibe für Innovation und Kooperation aus. Die jeweiligen Clusterteams motivieren und begleiten ihre Mitglieder zu beiden Themen.

ANTRÄGE ZU REGIONALER FTI-FÖRDERUNG UNTER CLUSTERBETEILIGUNG 2017

60 von 167 und damit 35,9 Prozent bzw. mehr als Drittel der im Rahmen der regionalen FTI-Förderung des Landes Tirol im Jahr 2017 eingereichten Anträge kommen von Mitgliedern der Tiroler Cluster oder haben mindestens ein Mitglied aus den Tiroler Clustern im Konsortium.

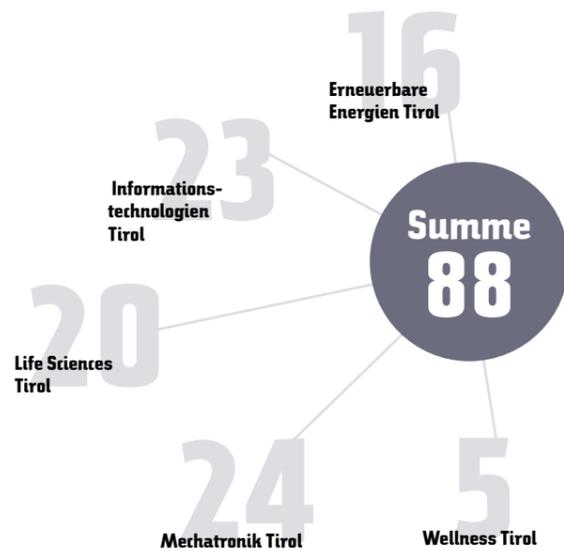
Ein Überblick nach Clustern.



BERATENE KOOPERATIONEN 2017

Mitglieder der Tiroler Cluster nützen Kooperationen zum Auf- und Ausbau ihrer Wettbewerbsfähigkeit. Im Jahr 2017 konnten die Clustermanagements der Standortagentur Tirol insgesamt 88 (2016: 101) laufende oder geplante Kooperationen ihrer Mitglieder beraten.

Ein Überblick nach Clustern.



Einblick in die Arbeit der von der Standortagentur Tirol koordinierten Cluster gibt der Beitrag „Digitale Qualifizierung“ ab Seite 10.



Draht nach Europa

Zugang zu internationalen Technologien und Kooperationen mit dem Enterprise Europe Network.

Mit mehr als 3000 Mitarbeitern ist das Enterprise Europe Network (EEN) das weltweit größte Support Netzwerk bei Internationalisierung für Klein- und Mittelbetriebe. Als Kontaktstelle für Technologietransfer und Innovationsmanagement im Enterprise Europe Network unterstützt, vermittelt und begleitet die Standortagentur Tirol internationale Unternehmenskooperationen in den Bereichen Technologie, Forschung und Entwicklung. Die Vermittlung internationaler Technologie- und Projektpartner (europäische Forschungsförderung) erfolgt mittels der EEN-Kooperationsdatenbank. Dieser virtuelle Marktplatz zählt mehr als 10.000 Kooperationsprofile für die Suche nach Business-, Technologie- und Forschungspartnern. Seit 2015 führt die EEN-Kontaktstelle der Standortagentur Tirol auch Innovation Management Assessments (IMP³rove – Benchmark Instrument) bei Tiroler Unternehmen durch (siehe auch Beitrag „Maßarbeit nach Kundenwunsch“ ab Seite 16).

EEN – FAKTEN AUS DEM BETREUUNGSGEBIET 2017



Wir stehen Unternehmen zur Seite

Vorsprung finanzieren

Die Standortagentur Tirol berät und begleitet beim Einwerben von Förderungen für Forschung, Technologie und Innovation.

Spezielle Förderungen der öffentlichen Hand unterstützen Tiroler Unternehmen bei deren Innovationsarbeit und können die finanziellen Risiken von Forschung und Entwicklung deutlich senken. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bereichs Förderprogramme der Standortagentur Tirol bieten dafür kompetente Beratung und unterstützt z.B. bei der Identifizierung der zum Projekt passenden Programme, bei der Partnersuche für kooperative Förderungen oder beim Stellen der Anträge. Zur Verfügung stehen Programme des Landes

Tirol (Tiroler Innovationsförderung), des Bundes (z.B. COMET) und der EU. Zum regionalen Kompetenzzentrenprogramm EFRE K-Regio (mehrjährige, gemeinsame Forschungsprojekte der Wirtschaft und Wissenschaft) bewilligte das Land Tirol im Jahr 2017 vier neue Projekte. Im Rahmen der Ausschreibung 2017 sind bis Ende Jänner 2018 elf Projektanträge eingegangen. Diese werden zur Zeit durch externe Experten begutachtet und voraussichtlich im September 2018 entschieden.

Einblick in Innovations- und Forschungsprojekte unter Förderung im Rahmen der Tiroler Innovationsförderung und vorangegangener Beratung durch die Standortagentur Tirol geben die Beiträge „Maßarbeit nach Kundenwunsch“ und „Mitochondriale Atmungsfragen“ auf den Seiten 16 bis 21.

BERATUNGEN ZU FTI-FÖRDERUNGEN VON LAND UND BUND

Zu regionalen und nationalen Förderprogrammen im Bereich Forschung, Technologie und Innovation (FTI) konnte die Standortagentur Tirol im Jahr 2017 insgesamt 365 Beratungen (2016: 369) durchführen. Zu den beratenen Programmen gehören die Innovationsförderung des Landes Tirol sowie Programme der aws (z.B. ERP-Kredite und Garantien, aws PreSeed, aws Seed Financing), der FFG (z.B. COMET, Basisprogramme, spezifische Ausschreibungen), der ÖHT oder der CDG (CD-Labors).

ENTWICKLUNG ANZAHL BERATUNGEN

Landes- und Bundesprogramme



BETREUTE AUSSCHREIBUNGEN

Zur von der Standortagentur Tirol im Dezember 2016 gestarteten Ausschreibung für das Kompetenzzentrenprogramm des Landes Tirol EFRE K-Regio waren im Berichtsjahr 2017 neun Einreichungen eingegangen, aus welchen die Tiroler Landesregierung auf Basis einer Förderempfehlung des Kuratoriums der Standortagentur Tirol im Herbst vier neue EFRE K-Regio-Projekte zur Förderung bewilligte. Im Dezember 2017 startete die Standortagentur Tirol neuerlich einen Call, zu welchem bis Ende Jänner 2018 insgesamt 11 Anträge eingereicht worden sind.

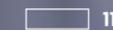
Beratung und Begleitung zu Bewerberprojekten leistete die Standortagentur Tirol des Weiteren zur Landesausschreibung InnovationsassistentIn 2017 bzw. zu den Ausschreibungen für neue COMET-Projekte im Kompetenzzentrenprogramm des Bundes. Aus 22 Einreichungen im Programm InnovationsassistentIn bewilligte das Land Tirol 17 Projekte zur Förderung. Bei der 7. Ausschreibung für COMET-Projekte der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft FFG haben sich insgesamt sechs Projekte aus Tirol oder mit Tiroler Beteiligung um Förderung beworben.

EINREICHUNGEN UND BEWILLIGUNGEN ZU AUSSCHREIBUNGEN 2017

InnovationsassistentIn



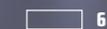
K-Regio (Call 2017/2018)



K-Regio (Call 2016/2017)



COMET-Projekte (7. Ausschreibung)



■ Bewilligungen * □ Einreichungen

*) Bei den COMET-Projekten (7. Ausschreibung) ist lediglich die Anzahl der Einreichungen dargestellt, weil das Panel zur Projektauswahl bei der FFG im Juni 2018 und damit nach Erscheinen des vorliegenden Berichtes angesetzt ist. Für die 11 Einreichungen aus dem EFRE K-Regio Call 2017/2018 laufen zum Berichtszeitraum die externen Expertenevaluierungen und für September 2018 wird die Förderentscheidung erwartet.

ENTWICKLUNG EINREICHUNGEN ZUR TIROLER INNOVATIONSFÖRDERUNG

Die Beteiligung an der Innovationsförderung des Landes Tirol ist unter Bewerbung und Beratung durch die Standortagentur Tirol im Jahr 2017 insgesamt erneut deutlich gestiegen. Sehr prominent fällt die Anzahl der Einreichungen sowohl im Einsteigerprogramm Initiativprojekte (64 Einreichungen) sowie in den Programmen Forschung-Entwicklung-Innovation (FEI) (59 Einreichungen) sowie FEI in Kooperation (22 Einreichungen) aus. Beim Programm InnovationsassistentIn sinkt die Zahl der Einreichungen nach der bisherigen Bestmarke in 2016 auf 22 und damit einen weiterhin hohen Wert im Langzeitvergleich.

ENTWICKLUNG EINREICHUNGEN

Initiativprojekte



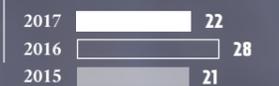
Forschung-Entwicklung-Innovation (FEI)



FEI in Kooperation



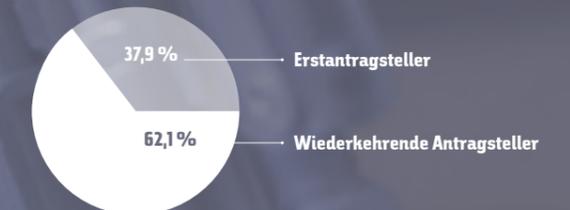
InnovationsassistentIn



ANTEIL ERSTANTRAGSTELLER BEI TIROLER INNOVATIONSFÖRDERUNG

Bei der Tiroler Innovationsförderung des Landes Tirol liegt der Anteil der Erstantragsteller auch im Jahr 2017 bei 37,9%. Dieser Anteil unterstützt das strategische Ziel, die absolute Zahl der innovativen Unternehmen am Standort zu erhöhen. Der Anteil der wiederkehrenden Antragsteller liegt im Jahr 2017 bei 62,1%.

ANTEIL ERSTANTRAGSTELLER



Mit EU-Geld forschen

Die wichtigste Säule der Europäischen Union zur Förderung von Forschung, Technologie und Innovation ist das Programm „Horizon 2020“. Im Jahr 2017 hat die Kontaktstelle für Technologietransfer und Innovationsmanagement im Enterprise Europe Network in der Standortagentur Tirol für Tiroler Unternehmen und Forschungseinrichtungen insgesamt **149 Beratungen** zu Projekten in Horizon 2020 durchgeführt.

Von einem unter Beratung durch die Standortagentur Tirol eingeworbenen EU-Projekt berichtet der Beitrag „Leuchtenwende“ ab Seite 22.

HORIZON 2020 BERATENE ORGANISATIONEN 2017

Die Unternehmen stellen bei den beratenen Organisationen im Jahr 2017 mit 122 bzw. 82% von insgesamt 149 Beratungen den größten Anteil der beratenen Organisationen dar: von diesen Beratungen entfielen 106 bzw. 71% auf Klein- und Mittelunternehmen und 16 bzw. 11% auf Großunternehmen. Weitere 16 bzw. 11% der Beratungen (Sonstige) wurden für Einrichtungen wie z.B. Tirol Kliniken oder Land Tirol durchgeführt. 11 bzw. 7% der Beratungen betreffen Universitäten, Fachhochschulen und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen ohne die Universität Innsbruck bzw. die Medizinische Universität Innsbruck, welche zur Nutzung von Horizon 2020 durch ihre Forscherinnen und Forscher jeweils eigene Forschungsservicestellen betreiben.

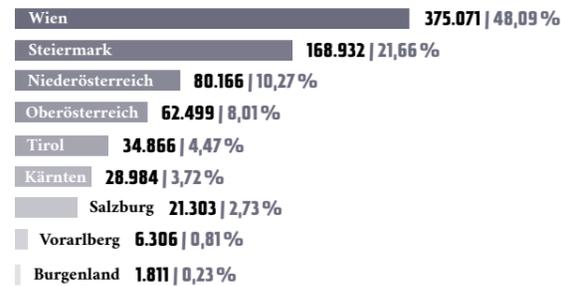
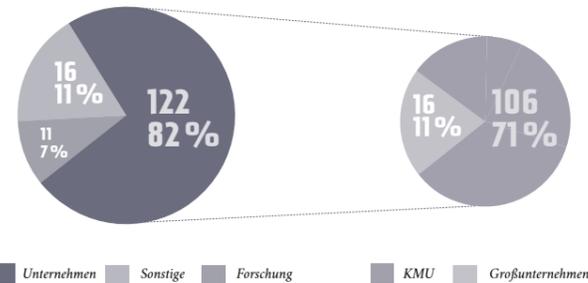
HORIZON 2020 MITTELABHOLUNG BIS 2017

Mit Stand September 2017 (Quelle: EU-Performance Monitoring der FFG) wurden Förderungen in der Höhe von 34,9 Millionen Euro aus Horizon 2020 für Tiroler Projekte bewilligt. Dies entspricht einem Anteil von 4,47% der Förderungen Österreichs in Höhe von rund 779,9 Millionen Euro. Die Grafik zeigt eine Verteilung der abgeholten Horizon 2020-Mittel nach österreichischen Bundesländern. Tirol liegt in diesem Vergleich auf Platz fünf im Bundesländer-Ranking.

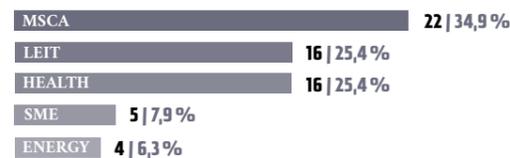
HORIZON 2020 BETEILIGUNG TIROL NACH FACHBEREICHEN

Mit Stand September 2017 (Quelle: EU-Performance Monitoring der FFG) sind Marie-Sklodowska-Curie Actions (MSCA - Förderung der länder- und sektorübergreifenden Mobilität und der Karriereentwicklung von Forschenden sowie F&I-Personal aus Technik und Management), Leadership in enabling and industrial technologies (LEIT), Health, demographic change and wellbeing (HEALTH), Innovation in KMU (SME) und Secure, clean and efficient energy (ENERGY) die Top-Programme, an denen sich die Tiroler Wirtschaft und Wissenschaft beteiligen.

Die Förderberatung erstreckte sich von der Analyse der Projektidee und Einordnung in ein geeignetes EU-Programm, über den so genannten Proposal Check - bei dem der Projektantrag auf Herz und Nieren überprüft wird - bis zur Unterstützung bei der konkreten Einreichung des Proposals. Dieser ganzheitliche Ansatz wird bei Bedarf durch eine Betreuung während der Projektphase - z.B. während der Vertragsverhandlungen oder zu relevanten Abrechnungsrichtlinien - ergänzt.



In Tausend Euro | in Prozent



Anzahl absolut | in Prozent



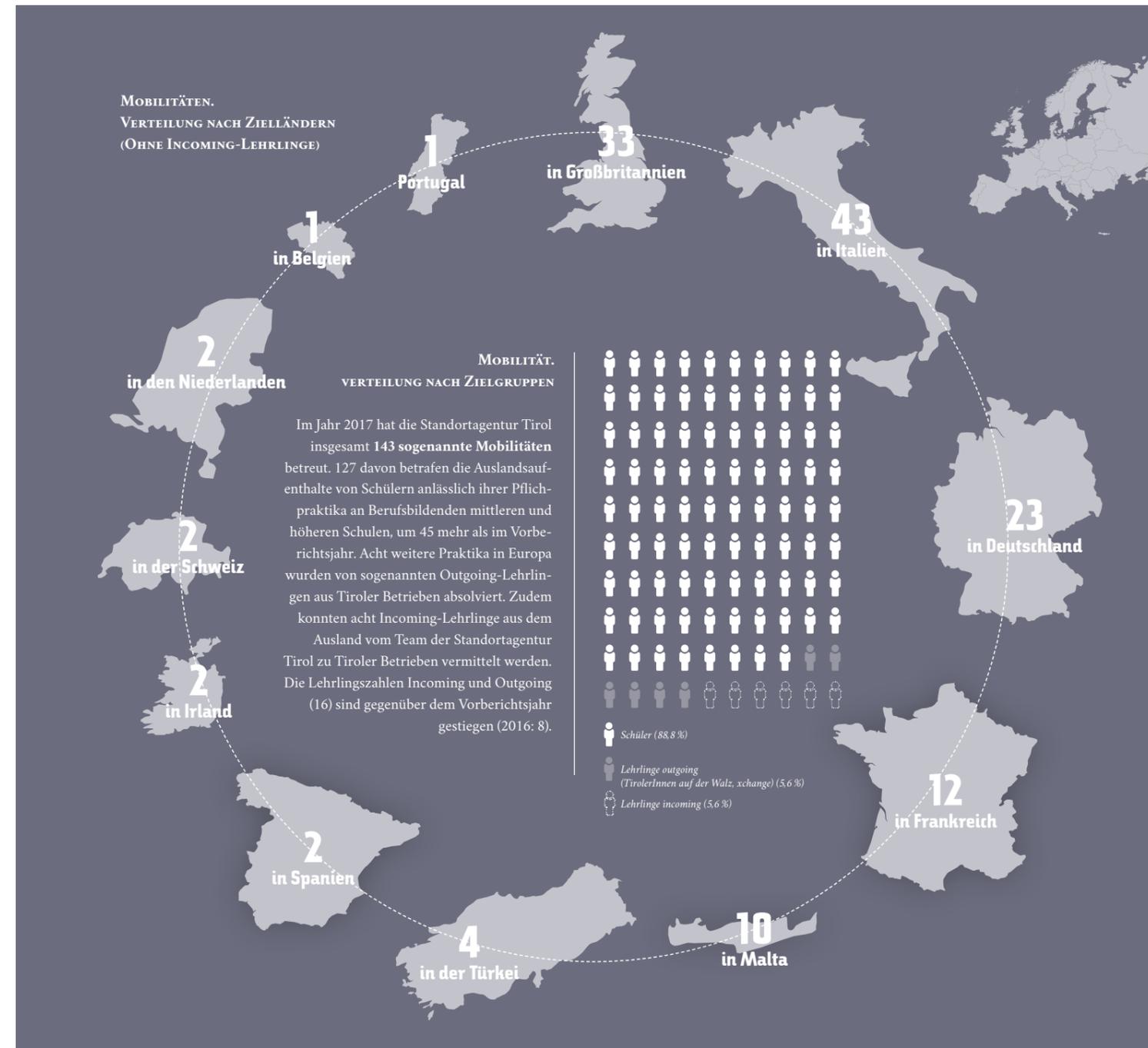
Grenzenlos mehr wissen

Geförderte Auslandspraktika in Zahlen.

Die Standortagentur Tirol wickelt am Standort EU-geförderte Auslandspraktika von Tiroler Lehrlingen, Berufseinsteigern und jungen Arbeitnehmern sowie von Schülern Berufsbildender mittlerer und höherer Schulen ab. Junge Menschen erhöhen damit ihr Kompetenzniveau, verbessern ihre Beschäftigungsfähigkeit und bauen ihre allgemeine und berufliche Bildung aus. Die Tiroler Arbeitgeber profitieren zudem vom neuen Wissen, das die „Erasmusianer“ mitbringen und

vom Kontakt zu ausländischen Unternehmen oder Partnerbetrieben. Die Finanzierung der Stipendien erfolgt durch die Europäische Union im Rahmen der Europäischen Programme ERASMUS+ und INTERREG sowie der ARGE ALP. Nicht mehr von der Standortagentur Tirol betreut und abgewickelt werden ab 2017 die Erasmus Auslandspraktika von Studierenden – deren Abwicklung ist seither bei den jeweils zuständigen Hochschulen angesiedelt.

Ein Tiroler Werkzeugbauer und seine Lehrlinge berichten von Erfahrungen rund um Auslandspraktika im Beitrag „Erweiterung des Horizonts“ ab Seite 32.



Scheinwerfer auf Tirol

Die Standortagentur Tirol wirbt außerhalb Tirols um Unternehmen und Investoren.

Im Rahmen des internationalen Marketings für den Standort Tirol präsentiert die Standortagentur Tirol die wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Leistungen Tirols sowie besondere Kompetenzen seiner Betriebe und

Forschungseinrichtungen zu verschiedensten Terminen im In- und Ausland. Im Visier hat sie dabei Unternehmen und Investoren mit dem Potenzial, frische Impulse, neue Arbeitsplätze oder Kapital nach Tirol zu bringen.

PRÄSENTATIONS- UND DIALOGTERMINE BETRIEBSANSIEDLUNG 2017

Bei von der Standortagentur Tirol organisierten Präsentationsterminen vor ausländischen Unternehmen sowie individuellen Betriebsbesuchen und Fachveranstaltungen in den Kernmärkten Süddeutschland, Norditalien und der Schweiz erzielte der Wirtschaftsstandort Tirol Interesse bei in Summe knapp 600 Fachkontakten.



INVESTORENMARKETING 2017

Bei von der Standortagentur Tirol und ihren Partnern organisierten Investoren-Treffen erzielte der Wirtschaftsstandort Tirol Kontakte zu insgesamt 102 internationalen Investoren.

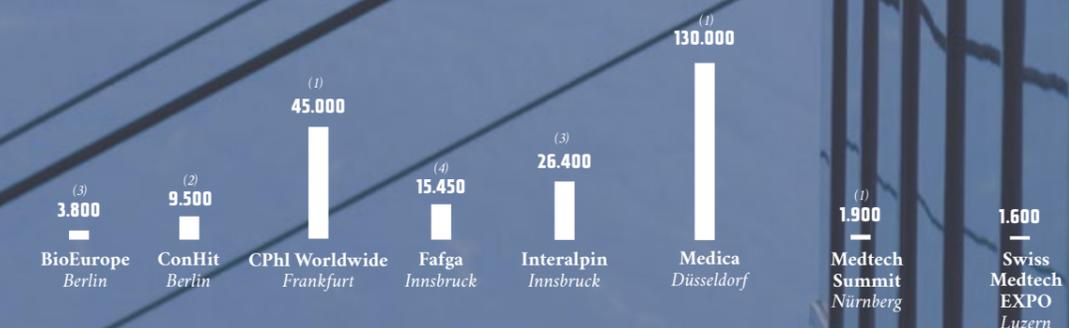


INTERNATIONALE FACHMESSEN

INNOVATIONS- UND CLUSTERSERVICES 2017

Die Innovations- und Clusterservices in der Standortagentur Tirol präsentierten den Wirtschaftsstandort Tirol im Jahr 2017 gemeinsam mit 15 Tiroler Unternehmen auf acht internationalen Fachmessen mit insgesamt 233.650 Fachbesuchern.

Der Cluster Life Sciences Tirol wickelte die genannten Auftritte im Rahmen einer Messefinanzierungskooperation auf dem Gemeinschaftsstand der LISA Life Science Austria oder dem Stand der Außenwirtschaft Österreich ab.



Zahl in Klammer: beteiligte Unternehmen aus den Clustern

Investorennetzwerk Tirol

Ideen mit Kapital und Know-how zusammenbringen

Das Investorennetzwerk Tirol ist ein Netzwerk aus privaten Investoren, die sich mit Risikokapital an innovativen Unternehmen beteiligen. Aktuell sind im Investorennetzwerk Tirol 103 Investoren auf der Suche nach attraktiven Beteiligungsmöglichkeiten. Initiiert worden ist das Investorennetzwerk Tirol vom Land Tirol, betreut wird es von der Standortagentur Tirol.

Diese bringt über das Investorennetzwerk Tirol Ideenträger mit den passenden Kapitalgebern zusammen und umgekehrt und positioniert Tirol über die Landesgrenzen hinaus

als attraktiven Standort für innovative Unternehmensgründungen. Bis dato konnten 12 Investmentprojekte mit Hilfe des Investorennetzwerks Tirol private Kapitalgeber gewinnen. Die Gesamtinvestments der Geldgeber für diese Projekte lagen bei acht Millionen Euro.

Auf Investorensseite sucht die Standortagentur Tirol laufend Privatpersonen mit Kapital und Management-Know-how sowie institutionelle oder strategische Investoren mit Interesse an nachhaltigem Wachstum in der Region für Investitionssummen zwischen 25.000 und 500.000 Euro.

VERTEILUNG INVESTOREN NACH LÄNDERN

Im Jahr 2017 standen im Investorennetzwerk Tirol insgesamt 103 private und öffentliche Beteiligungskapitalgeber zum Matching mit dem Finanzierungsbedarf und den Wachstumsplänen von Tiroler Start-ups und Unternehmen zur Verfügung.



BETREUTE START-UPS NACH BRANCHEN

Im Jahr 2017 waren über das Investorennetzwerk Tirol insgesamt 54 Ideenträger und Unternehmen auf der Suche nach privatem Beteiligungskapital.



POTENZIAL: NEUE UNTERNEHMEN

Start-ups

Innovativen Ideen zur Umsetzung auf dem Markt verhelfen

In den letzten Jahren hat sich in Tirol eine lebendige Start-up-Szene entwickelt. Über die Zusammenarbeit mit relevanten Playern am Standort im Verein Startup.Tirol, über die Beteiligung an der Gründungszentrum Start Up Tirol GmbH und über das Management des Investorennetzwerks Tirol (siehe Vorseite im Bericht) arbeitet die Standortagentur Tirol über das Anziehen internationalen Kapitals

darüber hinaus daran, das Ökosystem durch enge Vernetzung weiter zu stärken, Gründer bei der Umsetzung ihrer Ideen am Markt mit Fokus auf den Phasen Markteintritt und erstem Wachstum sehr bedarfsorientiert zu unterstützen sowie daran, Kooperationen zwischen Start-ups und erfahrenen Unternehmen am Standort zu forcieren.

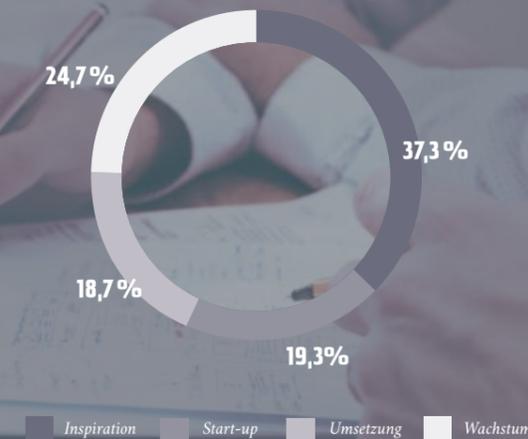
Wie ein Tiroler Start-up die Plattformen und Netzwerke der Initiative Startup.Tirol und der 120 Sekunden Chance genützt hat, weiß der Beitrag „Visuelle Datenfischer“ ab Seite 24.

PLATTFORM STARTUP.TIROL 2017

Die Standortagentur Tirol hat im Jahr 2017 mit Partnern aus dem Verein Startup.Tirol insgesamt zwölf Veranstaltungen umgesetzt, in deren Rahmen insgesamt 150 Teams mit innovativen Gründungen in verschiedenen Entwicklungsphasen unterstützt werden konnten (siehe Grafik).

Zu den Veranstaltungsformaten zählten Termine wie die StartUp-Clubs Tirol (4x), die Innovation Days 2017, der Startup Live Innsbruck #4 oder das Camp Zwei, ein Intensivprogramm für Teams mit skalierbaren Ideen in der Frühphase und Early-Stage Start-ups, das im November 2017 gestartet und bis Februar 2018 in der Werkstätte Wattens über die Bühne gegangen ist. Zu den Services für die Start-ups zählten unter anderem Coachings, Präsentationsmöglichkeiten vor Investoren und Öffentlichkeit sowie begleitete Kontakte zu Investoren oder Gleichgesinnten.

UNTERSTÜTZTE PHASEN



Inspiration: Erste Anknüpfungspunkte mit Unternehmertum
Start-up: Pre-Seed und Gründungsphase
Umsetzung: Markteintritt
Wachstum: Skalierung des Unternehmens

Betriebsansiedlung

Willkommen am Standort Tirol

Die Standortagentur Tirol unterstützt in- und ausländische Unternehmen professionell und kostenfrei bei ihren Investitions-, Erweiterungs- oder Ansiedlungsprojekten in Tirol. Im Jahr 2017 haben sich 34 Unternehmen mit Unterstützung durch die Standortagentur Tirol am Wirtschaftsstandort Tirol angesiedelt. Das

sind um acht Betriebe mehr als im vorangegangenen Berichtsjahr. Die Erstinvestitionen der Projektbetreiber belaufen sich in 2017 auf insgesamt sechs Millionen Euro. Im ersten Planungszeitraum von bis zu zwei Jahren wollen diese am Standort Tirol 215 und damit durchschnittlich 6,3 Arbeitsplätze. Das stärks-

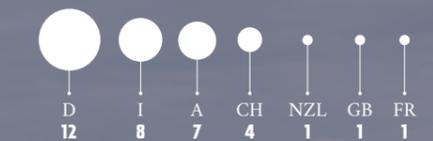
te Herkunftsland ist erneut Deutschland mit 12 Betriebsansiedlungen (2016: 8). Italien liegt mit acht (2016: 5) Projekten an zweiter Stelle, gefolgt von Österreich mit sieben (2016: 6) und der Schweiz mit fünf (2016: 2) Ansiedlungen. Die Zahl der betreuten Ansiedlungsinteressenten liegt im Jahr 2017 bei 144 (2016: 104).

Von einem Best Practice der Betriebsansiedlung aus dem Jahr 2017 berichtet der Beitrag „Back to the Wool“ ab Seite 28.

ENTWICKLUNG REALISIERTE BETRIEBSANSIEDLUNGEN



HERKUNFTSLÄNDER BETRIEBSANSIEDLUNGEN 2017



ENTWICKLUNG GEPLANTE ERSTINVESTITIONEN



ERSTINVESTITIONEN PRO ANSIEDLUNG (in Millionen Euro)



ENTWICKLUNG GEPLANTE ARBEITSPLÄTZE



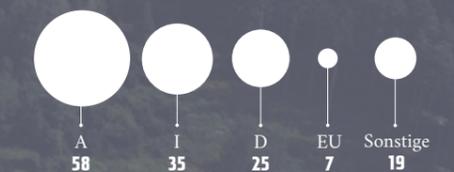
ARBEITSPLÄTZE PRO ANSIEDLUNG



ENTWICKLUNG BETREUTE ANSIEDLUNGSPROJEKTE



HERKUNFTSLÄNDER ANSIEDLUNGSPROJEKTE 2016



Jahresabschluss

Kennzahlen aus der Bilanz 2017

ERTRÄGE 2017	€	7.999.582,86	AUFWENDUNGEN 2017	€	7.608.040,28
Jährliche Zuwendung Land Tirol	€	3.361.180,83	Standortpositionierung, Standortvermarktung	€	702.082,74
Zuwendungen Land Tirol für Bezuschussung von Förderprojekten bzw. Projekte unter Landescofinanzierung (z.B. COMET)	€	2.265.036,59	Neue Unternehmen, Standortentwicklung	€	1.350.431,59
Sonstige betriebliche Erträge	€	1.817.436,74	Unternehmensentwicklung (Innovation, Vernetzung)	€	2.450.830,21
Erträge aus Wertpapieren und Zinsen	€	555.928,70	Wissens- und Technologietransfer sowie Mobilitätsprogramme	€	637.538,56
			Zuschüsse für Förderprojekte	€	2.445.671,68
			Aufwendungen aus Wertpapieren und Zinsen	€	21.485,50
			Ergebnis	€	391.542,58

ERTRÄGE 2017

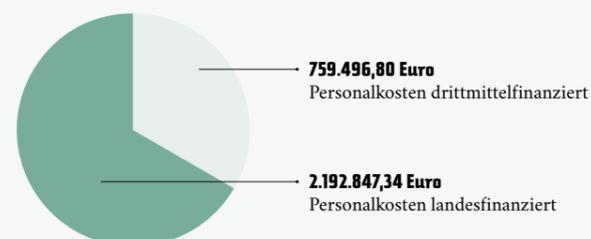
Die Finanzierung der Arbeit der Standortagentur Tirol erfolgt aus Mitteln des Landes Tirol, sonstigen betrieblichen Erträgen und Erträgen aus Wertpapieren und Zinsen. Die jährliche Zuwendung des Landes Tirol belief sich im Berichtsjahr 2017 auf 3.361.180,83 Euro. Für die Bezuschussung von Förderprojekten bzw. Projekten unter Landescofinanzierung - wie beispielsweise COMET-Zentren am Standort Tirol bzw. mit Beteiligung von Tiroler Unternehmen - hat die Standortagentur Tirol im Jahr 2017 Landesmittel in Höhe von 2.265.036,59 Euro erhalten. An sonstigen betrieblichen Erträgen - das sind Einkünfte aus Mitteln der Europäischen Union und des Bundes sowie Erträge aus Dienstleistungserlösen - erzielte die Standortagentur Tirol 1.817.436,74 Euro. Die Erträge aus Wertpapieren und Zinsen beliefen sich auf 555.928,70 Euro.

DRITTMITTELFINANZIERUNG PERSONALKOSTEN 2017

Vom Personalaufwand des Geschäftsjahres 2017 in Höhe von 2.952.344,14 Euro werden 759.496,82 Euro und damit 25,73% bzw. ein Viertel aus Drittmitteln finanziert. Bei diesen Drittmitteln handelt es sich im Wesentlichen um vereinbarte EU-Förderungsbeiträge und Rückflüsse aus Bundesprogrammen.

AUFWENDUNGEN 2017

Bei ihren Aufwendungen setzte die Standortagentur Tirol im Jahr 2017 mit 2.450.830,21 Euro inhaltlich den größten Teil ihrer Aufwendungen zur Vernetzung und Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der Tiroler Unternehmen und des Standortes mit Hilfe von Clustern ein, während in die Motivierung und Betreuung neuer Unternehmen (Start-ups, Betriebsansiedlung) und die zugehörige Standortentwicklung 1.350.431,59 Euro flossen. Die Aufwendungen für Standortpositionierung im In- und Ausland beliefen sich im Jahr 2017 auf 702.082,74 Euro, während 637.538,56 Euro den Wissens- und Technologietransfer mit Förderberatung für Land, Bund und EU sowie die europäischen Mobilitätsprogramme betrafen. Weiterhin entfiel ein hoher Anteil der Aufwendungen der Standortagentur Tirol im Berichtsjahr mit 2.445.671,68 Euro auf vertraglich zugesicherte Mittel zur Bezuschussung von Förderprojekten im Bereich Forschung, Technologie und Innovation. 21.485,50 Euro der Aufwendungen betrafen den Bereich Wertpapiere und Zinsen. Das Ergebnis des Geschäftsjahres 2017 beläuft sich auf 391.542,58 Euro.



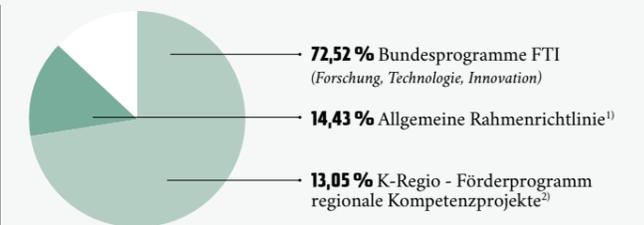
Zuschüsse im Überblick

Auszahlungen der Standortagentur Tirol im Jahr 2017

Zuschüsse sind alle im Jahr 2017 getätigten Auszahlungen der Standortagentur Tirol von vertraglich zugesicherten Mitteln. Die Zuschüsse 2017 zeigen den tatsächlichen Mittelfluss an Unternehmen, Forschungseinrichtungen, Forschungsverbände und andere Projektträger im betreffenden Jahr, unabhängig vom Jahr der Förderzusage und Mittelbindung. Die Summe der Auszahlungen beläuft sich im Jahr 2017 auf 2.284.505,74 Euro.

AUSBEZAHLTE ZUSCHÜSSE 2017 NACH FÖRDERBEREICHEN

Mit 72,52% (1.656.808,15 Euro) entfallen fast drei Viertel der von der Standortagentur Tirol im Jahr 2017 ausbezahlten Zuschüsse auf Projekte, die in Bundesprogrammen für Forschung, Technologie und Innovation (FTI) wie dem COMET-Programm der FFG gefördert und von der Standortagentur Tirol cofinanziert werden. Der Anteil an Zuschüssen für Projekte im Rahmen der Allgemeinen Rahmenrichtlinie¹⁾ der Standortagentur Tirol liegt im Jahr 2017 bei 14,43% (329.634,31 Euro). Die Zuschüsse an Projekte im Rahmen des Landesförderprogramms K-Regio²⁾ belaufen sich auf 13,05% der Auszahlungen (298.063,28 Euro).

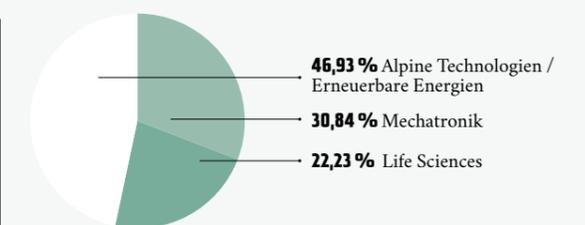


¹⁾ Die Allgemeine Rahmenrichtlinie über die Gewährung von Zuschüssen aus dem Fonds Tiroler Zukunftsstiftung regelt die Vergabe sämtlicher Mittel der Standortagentur Tirol.

²⁾ Die Vergabe von Mitteln an regionale Kompetenzzentren im Förderprogramm K-Regio aus Mitteln des Landes Tirol ist in der Richtlinie K-Regio 2014-2021 - Förderprogramm Regionale Kompetenzprojekte der Standortagentur Tirol - geregelt.

AUSBEZAHLTE ZUSCHÜSSE 2017 NACH FACHBEREICHEN

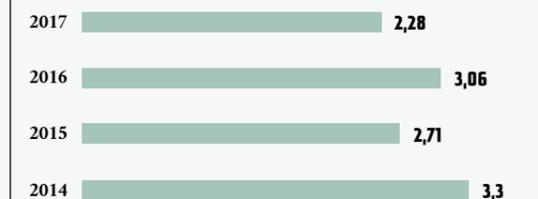
Die Alpen Technologien mit Erneuerbaren Energien sind der Fachbereich, auf den im Jahr 2017 mit 46,93% (1.072.129,93 Euro) der Großteil der von der Standortagentur Tirol ausbezahlten Zuschüsse entfällt. Es folgen die Mechatronik mit 30,84% (704.518,29 Euro) sowie der Fachbereich Life Sciences mit 22,23% (507.857,52 Euro) der Auszahlungen 2017.



ENTWICKLUNG ZUSCHÜSSE 2014 - 2017

Die Summe der von der Standortagentur Tirol ausbezahlten Zuschüsse ist im Jahr 2017 auf EUR 2.284.505,74 gesunken. Sowohl die Auszahlungen für Bundesprogramme im Bereich FTI als auch jene für das Landesförderprogramm K-Regio und die Allgemeine Rahmenrichtlinie haben im Vergleich zum Vorjahr abgenommen. Neue Förderzusagen für K-Regio-Projekte aus den Jahren 2017 und 2018, die großteils über europäische Mittel finanziert werden können, werden ab 2018 wieder zu einem Anstieg in diesem Bereich führen.

ENTWICKLUNG IN MILLIONEN EURO



Impressum

Standortagentur Tirol

Geschäftsführung:

Dr. Marcus Hofer

Alle Rechte vorbehalten.

Alle Informationen wurden mit größtmöglicher Sorgfalt zusammengetragen, jedoch kann für den Inhalt und die Richtigkeit keinerlei Gewähr übernommen werden.

Redaktionelle Beiträge:

Andreas Hauser

Planung & Zahlen. Daten. Fakten:

Presse und Medien, Standortagentur Tirol

Gestaltung & Produktion:

KULTIG Werbeagentur

Herausgeber und Medieninhaber:

Standortagentur Tirol
Ing.-Ettel-Straße 17, 2. OG
6020 Innsbruck

Bildquellen:

Andreas Friedle: Cover, 5 (1, 2, 4), , 8-9, 11, 12-17, 18 (2, 3), 19, 20 (3), 21 (2), 23, 24-25, 27 (2), 30 (1), 31 (2), 32, 33 (1), 37, 44
Standortagentur Tirol: 2, 20 (1), 27 (1), 34, 48, 51
Unsplash: 4,10, 38, 50
Bartenbach: 5 (3), 22
Mons Royale: 5 (5) 28, 30 (2,, 3), 31 (1)
KULTIG: 5 (6)
Land Tirol: 6, 36 (1, 2, 5)
AdobeStock: 18 (1), 21 (1), 26, 41, 43, 49
Steka: 20 (2), 36 (3)
Bihler: 33 (2, 3, 4)
Christoph Mederle: 36 (4)

Stand:

Innsbruck, April 2018

Druck-und Satzfehler vorbehalten.

Hinweis:

Sämtliche Formulierungen in diesem Tätigkeitsbericht sind geschlechtsneutral zu verstehen und richten sich gleichermaßen an Damen und Herren. Der Verzicht auf beide Geschlechtsbezeichnungen dient ausschließlich der leichteren Lesbarkeit.



Dieser Tätigkeitsbericht wurde klimaneutral auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.

Standortagentur Tirol

Ing.-Etzel-Straße 17
6020 Innsbruck · Österreich
+43.512.576262 *t*
+43.512.576262.210 *f*
office@standort-tirol.at *e*
www.standort-tirol.at *w*

Standortagentur Tirol – eine Einrichtung des Landes Tirol.

